Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Kreis Herford

№ 163 — Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mk.; bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld. — Sonnabend, 13. Juli — Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspalt. Petitzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg. — 1912.

Die Einwendungen gegen direkte Reichssteuern.

Von Professor Dr. **Doormann**, Mitglied des Reichstags.

Wir sind neugierig, ob man sich im nächsten Winter dazu entschließen wird, bei der Einführung einer Besitzsteuer für Reichszwecke über die Unterscheidung zwischen direkten und indirekten Steuerformen zur Tagesordnung überzugehen. Daß der Widerstand gegen direkte Reichssteuern ohne weiteres aufgegeben werden sollte, ist allerdings nach früheren Erfahrungen und auch neuerdings wiederholten Protesten wenig wahrscheinlich. Da demnach der Kampf sich voraussichtlich um die Frage: direkte oder indirekte Besitzsteuern? drehen wird, so werden alle Argumente für und wider von neuem zur Erörterung gelangen müssen.

Bei den Verhandlungen im Jahre 1909 über die gleiche Frage fehlte der alte Einwand nicht, daß die Reichsverfassung, zum mindesten nach ihrem Sinn und ihrer ständigen Anwendung, die direkten Steuern den Einzelstaaten vorbehalte. Was den Sinn des hier angezogenen Art. 70 der Reichsverfassung anlangt, so ist diese Behauptung falsch, denn bei der Schaffung der Verfassung ist ausdrücklich auf Antrag des damaligen Abg. Miquel eine Beschränkung beseitigt worden, die dem Reiche nur die Erhebung indirekter Steuern zuweisen wollte. Im Laufe der Zeit hat sich freilich, ausgehend aus den Kreisen der Finanztheoretiker, eine Anschauung ausgebildet, als würde eine reinliche Scheidung der Einnahmequellen zweckmäßig dadurch geschaffen, daß dem Reich die indirekten, den Gliedstaaten die Einkommensteuern und endlich den Gemeinden die Ertragssteuern überlassen würden. Aber von einer bindenden Verfassungsvorschrift ist auch hier nicht die Rede. Am wenigsten hat Fürst Bismarck selbst dieses Bedenken geteilt. Er war bekanntlich kein Freund direkter Steuern, die er für einen plumpen und harten Notbehelf hielt, aber in seiner berühmten finanzpolitischen Reichstagsrede vom 22. November 1875 erklärte er sich für eine Einkommensteuer der reichen Leute, die er eine selbstverständliche Anstandssteuer nannte. Auch bei den Konservativen war in den ersten Jahren nach Gründung des Reichs von einer Abneigung gegen direkte Steuern nichts zu spüren, geschweige denn von dem affektierten Abscheu, mit dem sie jetzt das Haupt verhüllen, sobald sie nur von Ferne eine derartige Absicht wittern. So sagte z. B. der bekannte konservative Abg. Frhr. v. Minnigerode am 9. November 1874 im Reichstage: „Ich scheue mich nicht, für meine Person den Gedanken einer Reichseinkommensteuer auszusprechen, um ihn hier demnächst diskutiert zu sehen." Und der freikonservative Abg. Dr. Lucius erklärte am 22. November 1875 nach dem Fürsten Bismarck, die Reichspartei werde sich keineswegs gegenüber der Einführung einer Reichseinkommensteuer unter gewissen Umständen ablehnend verhalten. Es ist doch wnig wahrscheinlich, daß alle diese Herren den Sinn des betreffenden Verfassungsartikels in dieser Weise und so gröblich mißverstanden haben sollten.

Nun ist allerdings Art. 70 durch das sog. kleine Reformgesetz vom 14. Mai 1904 geändert worden. Die clausula Miquel, wonach Matrikularbeiträge nur erhoben werden dürfen, solange „Reichssteuern nicht eingeführt sind", ist beseitigt und darus wird nun geschlußfolgert, daß damit eine prinzipielle Aenderung, und zwar die Beschränkung des Reichs auf indirekte Abgaben beabsichtigt worden sei. Leider läßt sich aus den damaligen Verhandlungen auch nicht der Schein eines Beweises für diese Behauptung beibringen. Im Gegenteil: hätte die Streichung jener Worte den Sinn, den man ihr jetzt unterschiebt, so würde sich der Bundesrat wohl kaum, wie er es tat, dagegen gewehrt haben. Bisher hat er wenigstens begreiflicherweise stets den Wunsch gehabt, die direkten Steuern den Einzelstaaten vorbehalten zu sehen.

Mit der ständigen Auslegung der neukonservativen Verfassungsauslegung scheint es besser zu stimmen. Aber nur deshalb, weil die Erbschaftssteuer feierlich für eine indirekte Steuer erklärt, und die Talonsteuer, die doch nichts anderes sein sollte, als eine besondere Art Einkommensteuer, als Stempelabgabe konstruiert worden ist. Wie die Steuer von Vergütungen an Aufsichtsratmitglieder, von der doch dasselbe gilt, rubriziert worden ist, ist uns nicht mehr erinnerlich, vermutlich hatte man, als sie erfunden wurde, für den Augenblick den Grundsatz vergessen, daß das Reich direkte Steuern nicht erheben dürfe. Gewiß ist die Steuerform nicht gleichgültig, im Gegenteil, sie ist von großer Bedeutung. Aber entscheidend für den Charakter einer Steuer ist sie nicht. Gelingt es der Rechten des Reichstags, die kommende Besitzsteuer so auszugestalten, daß sie mit einigem guten Willen als indirekte angesprochen werden kann, und auf diese Weise ihr Gewissen zu beruhigen, so wird es uns recht sein, vorausgesetzt, daß sie im übrigen den zu stellenden Anforderungen entspricht.

Wenn nicht alles täuscht, so wird geau wie 1909 als Hauptargument der Einwand wiederkehren, daß der föderative Charakter des Reichs durch direkte Reichssteuern zerstört werden würde. Das Argument ist schon alt und wird stets mit vollem Bruttion und mit ganz besonderem Nachdruck vorgetragen. Allein wie man sich den zerstörenden Einfluß eigentlich denkt, läßt sich schwer ergründen. Offenbar fürchtet man, den Einwand um seine ganze Wirkung zu bringen, wenn man sich auf eine äußere Darlegung einläßt. Nicht ohne Grund, denn es war nicht gerade überwältigend, was einmal Abg. v. Kardorff über die Gefährdung des föderativen Prinzips ausführte. „Reichseinkommensteuer", so rief er aus, „heißt eine gemeinsame Reichsbehörde, welche die letzte Instanz sein muß, und heißt allerdings die Souveränität der Einzelstaaten zu einem guten Teil vernichten". Aber nicht einmal auf der Rechten des Reichstags fand dieser Kassandraruf überall williges Gehör. Denn umgekehrt forderte Graf Kanitz, der nebenbei bemerkt die Erbschaftssteuer ausdrücklich zu den direkten Steuern rechnet, eine gemeinsame Reichsbehörde, ein Reichserbschaftssteueramt, das auf eine gleichmäßige Erhebung der Steuer im ganzen Reiche zu halten hätte. Sollte Graf Kanitz ernstlich darauf ausgehen, den föderativen Charakter des Reiches zu untergraben?

Es ist schlechterdings nicht einzusehen, wie direkte Steuern eine so zentralisierende Kraft entwickeln können, indirekte dagegen nicht. Zwei so ausgezeichnete Finanztheoretiker wie Schäffle und Roscher habe genau umgekehrt, letzterer unter Hinweis auf Colbert, den Großen Kurfürsten und Friedrich den Großen, die Tatsache hervorgehoben, daß die neueren Staatsregierungen gerade den indirekten Steuern im Interesse der Zentralisation den Vorzug geben. „In einem Staatenbunde", sagt Roscher, „wird durch Gleichheit der direkten Steuern kein Netz von Beziehungen und Gewöhnungen gebildet, das nicht jederzeit durchschnitten werden könnte. Indirekte Steuern dagegen lassen die Teile innigst miteinander verwachsen."

Nun wünscht natürlich kein Mensch, das Reich möge ohne Rücksicht auf die steuerlichen Verhältnisse der Einzelstaaten zugreifen und Einnahmequellen für sich in Anspruch nehmen, die jene im eigenen Interesse bisher geschont und für einen späteren Bedarf reserviert haben. Daß es nicht ganz ohne Kollisionen abgehen kann, liegt auf der Hand, da sich das Reich mit 26 autonomen Finanz- und Steuerverfassungen auseinandersetzen muß. Allein wir bestreiten, daß dabei die Finanzen der Einzelstaaten unter allen Umständen in heillose Verwirrung geraten müßten. Leute, die die unrühmliche Geschichte der Matrikularbeiträge und ihre verhängnisvolle Wirkung für die einzelstaatlichen Finanzen nicht nur kennen, sondern an ihrem Teile mitverschuldet haben, sollten sich hüten, derartige Gespenstergeschichten über direkte Reichssteuern zu erzählen. Die Erfahrungen, die hinter uns liegen, sollten aber andererseits doppelt dringend warnen, die kommende Besitzsteuer dem Reiche, wie die Konservativen es wünschen, auf einem Umwege, durch Erhöhung der Matrikularbeiträge, zuzuführen. Gerade im Interesse der Sparsamkeit und der Ordnung des Finanzwesens liegt es, daß derjenige, der das Geld ausgibt, sich es auch selber beschafft.

Ein neues Mittelmeerabkommen?

Die Italiener, die eine ganze Schar beachtenswerter Mathematiker hervorgebracht haben, die zum stillen Aerger manches Primaners die kubischen Gleichungen zu lösen lehrten, erweisen sich in der letzten Zeit immer mehr als schlechte Rechner. Ganz abgesehen davon, daß sie auf der Anhöhe von Sidi Said bald mehr Türken erschlagen und gefangen sein ließen, als überhaupt dort waren, scheinen sie nicht mehr bis sechs zählen zu können. Für 6 Monate Dienst hatte man ein Bataillon schwarzer Truppen aus der Kolonie Eritrea am Roten Meer verpflichtet, das halbe Jahr ist um, stolz ist man in Tripolis eingezogen, aber an ein weiteres Vordringen landeinwärts, das Tripolis zur Basis hätte, ist vorerst nicht zu denken. Die stolzen Söhne Romes müssen sich dazu bequemen, ihre schwarzen Bundesgenossen, die sich nur für 6 Monate Dienst in Nordafrika verpflichtet haben, heimzusenden. Aber zu ihrem stillen Schmerze müssen sie einsehen, daß sie Lybien trotz aller schwungvollen Kundgebungen und kulturellen Segnungen auf dem Papier mit nicht viel größerem Rechte besitzen, als sich einst Lebaudy, der verschwenderische Millionärssohn, „König der Schara" nannte.

Ist vorläufig in Nordafrika noch wenig zu holen, so will man sich wenigstens im Mittelmeer schadlos halten. Man hat etliche Inseln in der Aegäis besetzt, mit der Bevölkerung dort wird man schon schnell fertig, Griechenland, das auf diese niedlichen Bissen Appetit hatte, muß gute Miene zum bösen Spiel machen, die Türkei, die über eine Flotte kaum verfügt, kann daran kaum etwas ändern. So könnte sich denn der schöne Traum fast erfüllen, daß Latiums Söhne das Mittelmeer wieder wie zu Cäsers Zeiten „mare nostrum" (unser Meer) nennen. Ja, wenn nur nicht die guten großen Freunde wären. Fürst Bülow hat, der etwas kapriziösen Schönen auf der Apeninenhalbinsel mit mildem Lächeln gestattet, mal eine Extratour mit Frankreich oder England zu tanzen. Das verbündete Italien hat reichlich Gebrauch davon gemacht, ohne daß Deutschland darüber einen roten Kopf bekam. Aber mehr als nichtssagende Kotillonorden sind bisher bei diesen Extratänzen nicht herausgekommen. Vielleicht war es auch diese bittere Erkenntnis, die den Botschafter Tittoni veranlaßte, in der französisch-italienischen Schäferstunde, die man im Zeichen Leonardos veranstaltete, den mehr als spröden Liebhaber zu spielen. Bei der Leonardo-da-Vinci-Feier in der Paris. Sorbonne wurde man durch allerlei Festreden einander in die Arme geworfen. Aber auf eine allzu zärtliche Wendung, die Minister Poincaré hierbei wagte, blieb der amtliche Vertreter Italiens die dämpfende Antwort nicht schuldig. Er wies die zarte Anspielung des Vorredners auf das „ebenso freiwillige wie unzerreißbare Band, das die beiden verwandten Nationen miteinander verknüpfe" diplomatisch, aber unzweideutig folgendermaßen zurück. „Verwandtschaften durch Rasse, Sprache, Erinnerung, Gewohnheit und Geschmack, für sich allein, sind bisweilen ein zu gebrechlicher Boden für die Freundschaft der Nationen ... Diese muß eine festere Grundlage haben, nämlich keine andere, als die billige, wohlwollende und beständige Würdigung der beiderseitigen politischen und wirtschaftlichen Interessen". Ohne unhöflich zu werden, konnte kühler sich Tittoni nicht gut ausdrücken. Es ist nicht unschwer zu erraten, wes den Vertreter der Dreibundmacht zu dieser Zurückhaltung veranlaßte. Weniger ein Rückblick in die entferntere Vergangenheit, als Betrachtung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse. Daß England sich gegen die Oeffnung der Meerengen für die russische Kriegsflotte sträubt und Frankreich jede nennenswerte Verstümmelung des Körpers der ihm so tief verschuldeten Türkei abzuwehren sucht, würde man im Quirinal noch gelassen hinnehmen. Aber daß man in London und Paris die neue Lage im Mittelmeer sehr eifrigen Besprechungen unterzogen hat und Maßnahmen treffen will oder gar schon getroffen hat, um den Status quo im Mittelmeer zu „garantieren" schmerzt an der Tiber Strande.

Nicht von ungefähr haben Englands Premierminister, der Chef der Admiralität und Lord Kitchener in Malta beraten. Das Mittelmeer ist die große Hochstraße der britischen Weltpolitik, an der in erster Linie die beiden großen Dependenzen des englischen Reiches, Ostindien und Aegypten interessiert sind. Ein Verzicht auf die Vorherrschaft im Mittelmeer würde ein erstes entschiedenes Zurücktreten des stolzen britischen Volkes von der Vorherrschaft über die Erde bedeuten. Der Heldenmut und das Genie Nelsons gaben ihnen die Kontrolle über dieses klassische Meer von Gibraltar bis zur Mündung des Nil. Aber erst die Eröffnung des Suezkanals ließ die weltpolitische Bedeutung dieses Binnenmeeres so recht erkennen. Man paßte an der Themse Strand scharf auf, daß hier nicht eine „französische See" geschaffen wurde. Und da sollte man jetzt ruhig zusehen, daß die Italiener, die mit den Türken um die Levante kämpfen und um die westlichen Grenzländer des Niltals, sich hier weiter festsetzen? Selbst nicht um den Preis, daß Italien aus seiner Extratour eine regelrechte machte und sich ganz vom Dreibund loslöst. Eine zeitlang mag es die aegäischen Inseln besetzt halten. Aber zum Schluß kommt das „Auseinandergehen", die Italiener, die so oft von den Siegen anderer den Nutzen gehabt gaben, müssen sichs gefallen lassen, wenn andere ihre bescheidenen Erfolge ausnutzen. Schließlich: unter Freunden ists ja egal, wer die Verwaltung der Inseln übernimmt. Wenns auch England und Frankreich tun, sie sind doch Italiens wohlwollender Berater.

„Die deutsche Rheinmündung"

überschreibt Privatdozent Dr. jur. Hans Bufz-Münster im demnächst erscheinenden Heft 28 der „Grenzboten" eine sehr gehaltvolle Untersuchung, die den Plan einer rein deutschen Verbindung des Rheins mit der Nordsee nach ihrem natürlichen, technischen und wirtschaftlichen Vorbedingungen zum Gegenstand gründlicher Peüfung macht. Bufz geht von den indirekten Rheinzöllen aus, die Holland durch Vernachläßigung der Rheinschiffahrtsstraße dem deutschen, auf 31 Millionen Tonnen angewachsenen Durchgangsverkehr insofern auferlegt, als wegen des geringen Tiefganges der holländischen Rheinstrecke leistungsfähigere Schiffsgefäße nicht benutzt werden können, der Umschlagverkehr vom Rhein zur See dadurch behindert und der unmittelbare Seeverkehr fast unmöglich gemacht wird. Dieser Ausnützung der deutschen Zwangslage ein Ende zu machen und gleichzeitig ein deutsches Tor

---

Albumblätter.

Das ist die rechte Demut nicht,
Daß man sich glaubt ein schlechter Wicht;
Die rechte Demut der nur hegt,
Der rechten Stolz im Busen trägt. Sallet.

Was du ererbt von deinen Vätern hast...

Roman von Guido Kreutzer.

(11. Fortsetzung.)

Als sie aber, neben der Maschine reitend, die nächste Furche wieder heraufkam, zeigte ihr Gesicht die alte kühle Ruhe, die er bisher noch immer an ihr wahrgenommen hatte.

„Seit wann interessieren Sie sich eigentlich so intensiv für Landwirtschaft, Graf Scharrehn?" fragte sie spöttisch, worauf er diese neue Malice mit der Bemerkung abwehrte:

„Seit ich weiß, daß ich dabei ein Ihnen sympathisches Gebiet kultiviere."

Damit war der Friede wiederhergestellt. Einträchtig hielten sie ihre Pferde nebeneinander, bis die Sämaschine mit diesem Stück Land fertig war und auf ein anderes überging um dort weiterzuarbeiten.

Brigitte gab den Leuten noch einige kurze Anweisungen, dann wandte sie den Hunter.

„Begleiten Sie mich, Graf, wenn Sie nichts Besseres vorhaben. Sie können mir bei meinem Nachmittagskaffee Gesellschaft leisten und ich werde meine ganze Hausfrauenehre dafür einsetzen, daß er ebensogut schmeckt wie in der Meierei."

„Dankend akzeptiert, gnädiges Fräulein. Wenngleich Ihr Herr Vater über den unvermuteten Gast etwas erstaunt sein wird."

Brigitte Steinrott lachte, daß ihre Zähne in zwei schimmernden Reihen zwischen den roten Lippen blitzten.

„Bester Herr Leutnant, glauben Sie wirklich, mit der Innenwirtschaft von Langenbruch habe ich so wenig Arbeit, daß ich mir noch nebenbei den Luxus leisten könnte, auf dem Felde nach dem Rechten zu sehen? Das ist nur heute ein Ausnahmefall. Denn zum Frühstück war Herr Grona bei uns und hat dann Papa und den Inspektor mitgenommen. Wohin sie gefahren sind, weiß ich auch nicht. Aber irgendwo wird wohl Viehmarkt sein, und ich glaube kaum, daß sie vor Abend zurück sind."

Sie ritten jetzt einen schmalen Feldweg entlang. Die Pferde trabten dicht nebeneinander.

„Da ist es nun wieder mein ganz persönliches Pech, daß ich Ihnen nach Fug und Recht unmöglich bis zum Abend lästig fallen kann," sagte der Ulan. „Auf diese Weise hätte ich doch wenigstens mal wieder meinen getreuen Albrecht vor die Augen bekommen. Denn sonst läßt er sich ja bei mir doch nicht sehen, schreibt nur hin und wieder mit seiner Riesenfaust zwei Zeilen auf eine Karte, von der ich dann mindestens vier Wochen zehren muß. Ueber Langenbruch hinaus scheint er seine Exkursionen prinzipiell nicht auszudehnen."

„Kann er doch auch gar nicht," entgegnete sie wichtig. „Bedenken Sie nur, wie soll er's denn mit seiner Zeit in Einklang bringen, wo er jetzt nicht nur Roggenthin, sondern auch noch Ihr Trerow bewirtschaftet."

Hans Scharrehn empfand über diese letzte Begründung ein leises Unbehagen. Er wußte selbst nicht, weshalb.

„Er scheint an Ihnen eine überzeugte Fürsprecherin gefunden zu haben," sagte er endlich, um überhaupt irgendetwas zu erwidern.

„Hat er auch!" beharrte sie. „In den vier Jahren, die Papa jetzt Langenbruch besitzt, hat sich zwischen uns ein regelrechter Freundschaftsbund herausgebildet. Papa läßt auch nichts auf ihn kommen. Denn so manches Mal, wenn er vor Sorgen nicht mehr weiter wußte und schon ganz verzweifelt war, hat er sich aus Roggenthin irgendeinen guten Rat geholt. Albrecht Grona kann einem immer aus der Patsche heraushelfen. Weil er eben mit Leib und Seele Landwirt ist, sehen Sie, und weil er daher ganz genau weiß, daß ein Besitzer in den meisten Fällen wahrhaftig nicht auf Rosen gebettet ist. Wenn die Sache so leicht wäre, wie die Leute sich immer vorstellen" — — sie zuckte nur die Schultern.

Und als ihr Begleiter nichts erwiderte, setzte sie hinzu:

„Ich weiß ganz genau, daß in den Offizier-Kasinos der umliegenden Regimenter und auch auf den Gütern hier in der Gegend Albrecht Gronas häufige Besuche bei uns hämisch kritisiert werden. — Sie brauchen gar nicht solch abweisendes Gesicht zu machen. Denn auch in Herzogswalde interessiert man sich überflüssig viel für uns. —"

Sie warf den Kopf zurück.

„Wenn die Leute wüßten, wie gleichgültig mir das ist. Wir — mein Vater, Herr Grona und ich — wir wissen ganz genau, wie wir zueinander stehen. Und das bleibt ja die Hauptsache. Mögen sie alle denken, was sie wollen; ins Gesicht zu sagen wagt es uns ja doch keiner. Und das möchte ich ihnen auch nicht raten."

„Ich muß Sie bitten, gnädiges Fräulein, mich mit den anderen in einem Atemzug zu nennen," sagte Hans Scharrehn förmlich. „Ich kümmere mich niemals um derartige haltlose Redereien und ich bin absolut informiert darüber, welcher Art die Beziehungen Albrecht Gronas zu Ihnen und Ihrem Herrn Vater sind."

„Sie! —" Brigitte Steinrott hatte den schönen Kopf zu ihm herumgeworfen. Ihre Augen blitzten. — „Das ist doch selbstverständlich, daß ich Sie davon ausnehme. Sie sind doch sein bester — richtiger gesagt — sein einzigster Freund und kennen ihn, wie nur irgendeiner. Da wäre es ja schlimm, wenn sein Tun und Lassen sogar bei Ihnen niedrigen Verdächtigungen begegnete."

„Ich bin ihm ja auch viel zu sehr zu Dank verpflichtet, gnädiges Fräulein," erinnerte er. Und in seiner Stimme lag ungewollt ein ganz leiser bitterer Unteron.

Sie zuckte in ihrer kurzen, abgerissenen Manier wieder die Achseln.

„Das weiß ich nicht, denn er hat darüber nie ein Wort verloren. Die paarmal, wo er zu mir überhaupt über Sie sprach, tat er es in einer so herzlichen und fürsorglichen Weise, daß ich Sie direkt liebgewonnen habe — wegen seiner aufrichtigen Freundschaft zu Ihnen."

Schweigen. — In das Gesicht des Ulanen war eine jähe Röte geschossen. Die echte Brigitte Steinrott! Unvermittelt, impulsiv, aufrichtig; aber dabei ganz Dame. Immer — drei Schritt vom Leibe. Und jetzt gab sie gar ihrem Hunter den Kopf frei und fegte den Feldweg hinunter, daß er — der Hans Scharrehn — Mühe hatte, seinen „Ajax" neben ihr zu halten.

Kopf an Kopf gingen die beiden Pferde. Schnaubend arbeiteten ihre Nüstern; schwer ging der Atem der beiden jungen Menschen; der trockene Sand spritzte unter den Hufen.

Keine sechshundert Schritt vor ihnen drängte sich die grüne Laubmasse des Langenbrucher Gutsparkes in die flache Landschaft hinein. Ueber den Baumwipfeln reckte sich die Kuppel des alten Herrenhauses in die blaue Luft. Wie flüssiges Gold lagen die Sonnenstrahlen auf ihr . . . .

Das junge Mädchen wandte den Kopf zu dem Offizier. Ihre Augen flammten. Prachtvoll spielten die Muskeln und Sehnen ihres schlanken Körpers. Keuchend ging der Atem.

„Los, Graf Scharrehn — wir wollen ein Match ausfechten — wer zuerst am Parktor ist — ohne Vorgabe — mit fliegendem Start."

Und ohne eine Antwort abzuwarten, gab sie ihrem Gaul ein paar leichte Jagdhiebe.

Ehe der Ulan noch recht zur Besinnung kam, lag er schon fünf, sechs Pferdelängen zurück.

Da regte sich das alte Reiterblut in ihm. Verdammt — er hatte vor zwei Jahren die „Armee" gewonnen! Und die Ritterlichkeit gehörte in den Ballsaal oder in das Boudoir. —

Tiefer zog er die Mütze in die Stirn. Ungeduldig riß der „Ajax" an den Zügeln. Da gab er sie ihm frei, drückte ihm als Zugabe die Sporen in die Weichen.

Und schon holte er auf. Langsam kam er heran, schob sich neben seine Rivalin. Zwanzig Längen kämpfen die Pferde Kopf an Kopf. Dann fiel der Hunter zurück und der „Ajax" zog davon. . . . .

„Revanche, Gnädigste?" fragte der Sieger, der schon ein paar Minuten am Parktor hielt, als Brigitte Steinrott endlich langsam im Schritt herankam.

Sie wehrte lächelnd ab.

„Ein anderes Mal. Für heute bekenne ich mich nach allen Regeln der Kunst geschlagen."

Und die feine Falte auf der sonst so klaren Stirn bewies doch, daß sie ihre Niederlage nicht so gleichgültig hinnahm.

Auf dem Hof sprang er zuerst ab, um ihr behilflich zu sein. Und als er sie in seinen Armen hielt, überkam ihn ein unsinniges Verlangen, sie nicht wieder freizugeben; sie an sich zu pressen und ins Haus zu tragen. Aber er biß die Zähne aufeinander und setzte sie fein säuberlich nieder.

Trotzdem mochte sie mit dem feinen Gefühl der Frau seinen Wunsch wohl erraten haben. Denn eine leise Verwirrung war in ihrem Gesicht, während sie dem Stallknecht nachblickte, der die dampfenden Pferde in den Stall führte.

Aber als sie sich jetzt zu ihrem Begleiter zurückwandte, hatte sie sich vollständig wieder in der Beherrschung.

„So, Herr Champion, und nun gehen Sie auf die Terrasse und erwarten Sie mich dort. In zehn Minuten ist der Kaffee da. Sie haben ihn sich ehrlich verdient."

Und damit raffte sie ihren langen Reitrock straff um den jungen Körper und lief quer über den Wirtschaftshof.

„Ein prächtiges Mädel!" dachte Hans Scharrehn und sah noch, wie sie vor dem Inspektorhause mit einem Arbeiter, der die Mütze in der Hand hielt, irgend etwas eifrig verhandelte. Dann löste er sich gleichfalls von seinem Platze.

Auf der Terrasse war es wunderbar kühl und erfrischend. Nur vereinzelt fielen Sonnenstrahlen durch das schräge Blätterdach einer Linde, die hart neben der Rampe stand und ihre Zweige bis dicht an das Haus heranstreckte.

Aufatmend ließ er sich in einen Korbsessel fallen, legte die Mütze beiseite und streifte die Handschuhe ab. Dann lehnte er den Kopf gegen die Rückwand und schloß die Augen.

Ein warmer, leiser Wind spielte über sein Gesicht, und er ließ die Gedanken wandern. Wie er sie auf dem Felde neben der klappernden Maschine hatte halten sehen; und dann trabten sie noch einmal gemeinsam den schmalen Feldweg zurück und ritten ihr Match aus — — kleine Steinchen, die sich zu einem Mosaik formten, auf das seine Sehnsucht blühende Farben des Lebens malte . . .

auf das Weltmeer zu eröffnen, ist das Ziel der großzügigen Erwägungen des Verfassers.

Dabei erscheint Busz der Vorschlag, es solle durch Ablenkung des Rheinstroms eine deutsche Rheinstr o m mündung geschaffen werden, aus völkerrechtlichen und aus technischen Gründen als nicht ausführbar. Mit dem Gedanken der Bauräte H e r z b e r g und T a a k s, einen Rhein-G r o ßschiffahrtsweg Wesel-Ems-Emden herzustellen, setzt Busz sich eingehend auseinander. Er wendet dagegen vor allem ein, daß dieser Großschiffahrtsweg wegen seines geringen Tiefganges nicht die Aufgabe erfüllen könne, die eine deutsche Rheinmündung im Wettbewerbe mit der holländischen zu erfüllen habe: nämlich für West- und Süddeutschland das zu schaffen, was die Elbmündung mit Hamburg für Ost- und Mitteldeutschland ist. Die Erfüllung dieser Aufgabe hält Busz nur durch den Bau eines Rhein—S e e schiffahrtskanals für möglich. Betreffs seiner Linienführung mit dem Projekt Herzberg—Taaks vielfach übereinstimmend, will Busz — um nur das wichtigste herauszuheben — D i n s l a k e n als Ausgangspunkt gewählt, die Krümmung bei G r o n a u möglichst abgeschnitten und das unzulängliche Flußbett der E m s in der Art vermieden wissen, daß der Kanal erst unweit Emden in der Emsmündung endet. So ergibt sich eine Kanallänge Dinslaken—Emden in der Ausdehnung von rund 208 Klm. gegenüber rund 198 Klm. der Strecke Dinslaken—Rotterdam. Für die A b m e s s u n g e n des Kanals und der wenigen Schleusen der in der Hauptsache schleusenlosen Anlage sollen die des umgebauten Kaiser Wilhelm-Kanals vorbildlich sein. Die K o s t e n veranschlagt Busz auf 725 Millionen Mark. Unter Annahme eines Kanalverkehrs von 25—30 Millionen Tonnen und bei einer Kanalabgabe von 0,5 Pfg. für das Tonnenkilometer schätzt Busz die Kanaleinnahme auf 25—30 Millionen Mark.

Erscheint hiernach die Wirtschaftlichkeit des Kanals in günstigem Lichte, so bleibt die Bausumme außerordentlich hoch. Behufs Aufbringung der Baukosten schlägt Busz die Bildung einer ö f f e n t l i c h - r e c h t l i c h e n G e n o s s e n s c h a f t vor, der außer dem Reich und Preußen die interessierten Landschaften und Unternehmer beizutreten hätten. Und zwar sollen sich die K r e i s e für die Beschaffung des Grund und Bodens mit 25 Millionen Mark, die Provinzen R h e i n l a n d und W e s t f a l e n mit je 25 Millionen, H a n n o v e r mit etwa 10 Millionen Mark, endlich P r e u ß e n und das R e i c h mit etwa je 100 Millionen Mark beteiligen. Auf diese Weise wäre ein genossenschaftliches Grundkapital von rund 360 Millionen Mark gesichert. Die übrigen 365 Millionen Mark wären durch Kanalobligationen oder Aktien zu beschaffen.

Dies sind die Hauptzüge des von Busz entwickelten Planes. Wie immer der Gedanke einer deutschen Rheinmündung verwirklicht werden möge: darin hat Busz sicherlich recht, daß hier nur g a n z e A r b e i t von dauerndem Nutzen sein könne.

Sollen Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet und erzogen werden?

Wenn wir die richtige Antwort finden wollen, müssen wir von der tiefer gehenden Frage ausgehen: welches ist das Ziel der Erziehung? Darauf werden alle, die kein Interesse an Schablonenmenschen haben, antworten: „Höchstes Glück der Erdenkinder sei nur die Persönlichkeit". Zu diesem Ziele aber kommen wir nicht durch Herdenerziehung, sondern nur durch das verständnisvolle Eingehen auf die Eigentümlichkeiten des Einzelnen. Denn das ist ja die Kluft, die den Menschen von der übrigen Natur trennt, daß wir hier Exemplare, dort aber Individuen haben.

Nun hat die Natur von vornherein prinzipielle Verschiedenheiten körperlicher und seelischer Art durch die Geschlechter festgelegt, die allmählich durch die Entwickelung zutage treten. Je jünger die Kinder sind, desto indifferenter sind die physischen und psychischen Eigentümlichkeiten des Geschlechts. Darum kann für die ersten Schuljahre eine gemeinsame Erziehung auch vom Standpunkte der Persönlichkeitspädogogik unbedenklich gestattet werden. Ja, die Sozialpädagogik, die eine Erziehung in, durch und für die Gemeinschaft zum Ziele hat und sich recht gut mit dem Persönlichkeitsideal verträgt, macht sogar eine gemeinsame Erziehung in den ersten Schuljahren durchaus wünschenswert.

Mit dem 12. Jahre kann bei den Mädchen die Pubertät beginnen. Nun gehen die beiden Zweige der Menschheit auseinander, um sich erst in den zwanziger Jahren wieder näher und nahe zu kommen. Wer darum für die Kinder nach dem 12. Jahre noch gemeinsame Erziehung fordert, der tut dies auf Kosten der individuellen Erziehung. Denn wenn es schon schwer ist, bei einer Klasse von 60 Knaben auf die Eigentümlichkeiten des einzelnen einzugehen, fast unmöglich ist es, wenn Knaben und Mädchen zusammen sind. So müßte z. B. der Geschichtsunterricht für Mädchen grundsätzlich anders sein, als für Knaben, wenn er ihnen Interesse abgewinnen soll. Und wie manches Wort muß ungesagt bleiben, weil für das Mädchen das Geheimnis des erwachenden Geschlechts ein a n d e r e s ist, als für den Knaben.

Also sollte man prinzipielle Trennung der Geschlechter für die letzten Schuljahre fordern. Doch ist dieses Prinzip auf dem Lande nicht durchzuführen, wenn nicht die intellektuelle Bildung in Frage gestellt werden soll. Und noch einen Gedanken möchte ich zum Schluß abweisen: für das sexuelle Leben hat die Trennung der Kredukation der Geschlechter nicht die Bedeutung, die man ihr früher zusprach. In den Vereinigten Staaten, wo die Koedukation grundsätzlich durchgeführt ist, spielt sich das geschlechtliche Leben in denselben oder ähnlichen sittlichen oder unsittlichen Formen ab, wie bei uns. Die Unterschiede sind mehr eine Folge der Familien-, als der Schulerziehung. Man ist in der neuen Welt natürlicher, als in der alten.

A. H u z o l l.

Vom Geburtenrückgang und seinen Ursachen.

Ueber dieses Thema ist in letzter Zeit vieles geschrieben und durchaus richtig ist in dem letzten Artikel darüber in der Nr. vom 29. v. M. als notwendiges Mittel dagegen gefordert: innere Kolonisation, eine Steuerreform, die den Arbeitenden erleichtert und den Besitzenden belastet, eine Zollreform, überhaupt eine bessere Sozialreform und Wirtschaftspolitik. Und doch ist trotz der dem Vernehmen nach angeordneten Erhebungen über die Ursachen wohl anzunehmen, daß auch in Deutschland der Geburtenüberschuß noch weiter zurückgehen wird.

Worauf ist denn überhaupt der Geburtenrückgang zurückzuführen? Daß die reichen und besitzenden Leute schon längst eine weniger zahlreiche Familie haben, ist allgemein bekannt. Ebenso bekannt ist es aber auch, daß wohl überall, von wenigen Ausnahmen abgesehen, diejenigen Familien die meisten Kinder haben, die sie am wenigsten gut ernähren können. Wohl lediglich darauf, daß unter der weniger bemittelten und arbeitenden Bevölkerung die Kinderzahl abnimmt, ist der Rückgang zurückzuführen. Und nicht zuletzt tragen die überaus hohen Lebensmittelpreise, hohe Wohnungsmieten usw. dazu bei. Auch die Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbestrebungen, ferner der allgemeine Drang nach besserer Schulbildung tragen dazu bei, daß der Mensch mehr als je über seine Lage nachdenkt. Man weiß sehr wohl, daß ein Familienvater mit weniger Kindern nach getaner Arbeit sich ausruhen, im Garten beschäftigen, die Schularbeiten seiner Kinder besser beaufsichtigen, mithin ihre Erziehung besser bewirken kann, als ein Familienvater mit vielen Kindern, der nach Feierabend auf Kosten seiner Gesundheit immer noch weiter arbeiten muß, um sich redlich durchzuschlagen.

Mögen die anzustellenden Erhebungen von Erfolg gekrönt sein.

Interessantes aus aller Welt.

Die Saloma-Insulaner bezeichnen ihr Hauptessen (Saga) mit demselben Wort, wie wir unser Nationalgetränk: Bier.

*

In Bogote gehen die Zuchthausinsassen unter polizeilicher Führung betteln und hausieren, da die Republik sie nicht ernährt.

*

Die Lehrer (Malams) in Bornu erhalten von ihren Schülern bis zum Lebensende alljährlich eine bestimmte Summe.

*

In Odessa zahlt man den Heimarbeiterinnen für das Annähen von 3500 Häkchen 21 Pfennige.

*

In Monaco kommen über 10 000 Menschen auf einen Quadratkilometer.

*

Jährlich werden 3- bis 4000 Kilo Reiherfedern in Europa eingeführt, von denen ⅞ Stangenreiher sind.

*

Ein Hirsch macht bei einem Bissen bis 104 Kaubewegungen.

*

Außer dem Kuckuck legt noch eine Vogelart (Molothour) ihre Eier in fremde Nester.

*

Eine Palme (Iriartea corneto) wird bis 70 Meter lang und ist nur ⅛ Meter dick.

*

Die Weiber der Buschleute fangen früh morgens die Tauperlen mit Grashalmen in Kürbisschalen auf und schaffen so Trinkwasser für den Tag.

*

In Indien schließt der Schlosser nach linksherum und drückt der Schreiner den Hobel gegen sich.

*

Die berühmte rote Brücke — Mi-hashi — von Nikko soll seit ihrem Erbauungsjahr 1638, trotz der schroffen Temperaturwechsel, denen sie ausgesetzt ist, wesentlicher Reparaturen nicht bedurft haben.

*

Die Copaibubäume zerplatzen gelegentlich und ergießen dann über einen Zentner Balsam.

*

Die Sterblichkeit der Negerrasse in Nordamerika ist fast doppelt so groß, als die der Weißen.

*

Einige Gelehrte, z. B. Bunge, Seidenberger und Molleschott forderten nicht nur Leichenverbrennung, sondern Leichenverwertung.

*

Der größte und kostbarste Lackschrank der Welt ist das Grabdenkmal des Schopuns Hidetata in einem Tempel im Schibaparke.

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Cornelius Vanderbilt — Amerikas künftiger Botschafter in Berlin? Wenn bei der Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten von Amerika am 4. März 1913 die Republikaner unterliegen, so werden, nach amerikanischer Sitte, alle ihre an der Spitze von wichtigen diplomatischen Vertretungen der Union im Auslande stehenden Parteigänger durch Angehörige der neuen, demokratischen Regierungspartei ersetzt werden. In diplomatischen Kreisen spricht man, der „N. G. C." zufolge, davon, daß, falls der Botschafter der Vereinigten Staaten beim Deutschen Reiche, Mr. Leishman, dann seinen Posten, auf dem er sich erst seit dem Herbst des vergangenen Jahres befindet, aufgeben sollte, Mr. Cornelius Vanderbilt von dem Wunsch beseelt ist, als Botschafter nach Berlin entsandt zu werden. Mr. Cornelius Vanderbilt ist ein noch verhältnismäßig junger Mann, noch nicht vierzig Jahre alt, klug und gescheut und käme nicht zum ersten Male nach Deutschland. Man darf annehmen, daß es ihm nicht schwer fallen würde, das deutsche Agrément zu erhalten, in seinem Vaterlande jedoch fände seine Ernennung, trotzdem er den Parteien ziemlich gleichgültig gegenübersteht, beim Volk und in der Presse seines Reichtums wegen schwerlich eine günstige Aufnahme und gerade ein demokratischer Präsident dürfte am wenigsten daran denken, einem Multimillionär ein so hohes und vielbegehrtes öffentliches Amt zu übertragen. Zu den deutschen Kreisen Amerikas unterhält Mr. Cornelius Vanderbilt seit Jahren die besten Beziehungen. Dies trat kürzlich wieder, bei dem Besuch der deutschen Flotte, dadurch zu Tage, daß der deutsche Botschafter Graf Bernstorff ihr auf der Yacht Mr. Cornelius Vanderbilts entgegenfuhr und daß am zweiten Tage des Besuches Mr. Cornelius Vanderbilt den deutschen Gästen ein glänzendes Fest im New Yorker Yacht Club gab.

Was man beim Biß einer Giftschlange fühlt. Der frühere britische Regierungskommissar von Betschuanaland in Südafrika, F. N. Streatfield, ist einer der wenigen, vielleicht sogar der einzige lebende Mensch, der den Biß der gefürchteten Puffotter überlebt hat. Im „Londoner Field" gibt er eine Schilderung dieses schlimmen Abenteuers, unter dessen Folgen er noch heute zu leiden hat und das er nur wie durch ein Wunder nicht mit dem Tode zu bezahlen hatte. Es war auf der Rückreise nach England. Der Kommissar hatte kurz vorher eine dieser gefährlichsten Giftschlangen gefangen und beschlossen, das Exemplar nach London mitzunehmen, um es dem Zoologischen Garten zu überweisen. Das Reptil war etwas über einen Meter lang und Streatfield führte es in einer alten Patronenkiste als Reisegepäck mit. Man war bereits einige Tage an Bord; durch irgend einen Zufall erfuhren einige Mitreisende, daß der Kommissar eine lebende Puffotter bei seinem Reisegepäck habe und man bestürmte ihn mit Bitten, das Reptil zu zeigen. „Ich sträubte mich eine ganze Weile, aber schließlich überredete man mich doch, und ich holte die „Gnädige" herbei. Ich faßte sie dicht hinter den Kopf und erklärte den Zuschauern die wundervolle Einrichtung ihres Giftapparates. Ich öffnete ihren Mund, zeigte die Giftzähne, die Giftdrüsen. Nachdem ich meine Vorlesung beendet hatte, begann ich die „Gnädige" in ihre einstweilige Behausung zurückzulegen. Man muß dabei darauf achten, daß in dem Augenblick, da man den Hals des Reptils losläßt, das Tier nicht mehr um den Arm gerollt ist, ihr ganzer Körper muß freiliegen, und beim Loslassen muß die Hand sofort mit einem raschen Ruck außer Reichweite der Giftzähne gebracht werden. Gerade in diesem Augenblick fragte mich jemand etwas und wahrscheinlich zog ich dabei meine Hand nicht zurück. Ich habe wohl auch den Kopf zu dem Fragenden gewandt, denn ich sah nicht, wie ich gebissen wurde. Aber ich fühlte es sofort, es war, als würde ein scharfes Messer durch meinen Finger gestoßen und als ich herabblickte, sah ich das Blut fließen und die Schlange frei über den Tisch gleiten. Ich zog sie am Schwanz zurück, packte sie wieder am Nacken und steckte sie glücklich in ihre Kiste. Als ich gebissen wurde, waren vielleicht zwanzig Leute in dem Gemache; zwanzig Sekunden später war kein Mensch mehr zu sehen. Nie in meinem Leben sah ich einen Raum so schnell geleert. Als die Otter wieder hinter Schloß und Riegel war, kamen die Zuschauer zögernd zurück und auch der Doktor erschien. Ich bat um Ammoniak, aber es gab keinen an Bord, und so mußte ich denn eine Menge Branntwein trinken. Dann schnitt ich meinen Finger bis auf den Knochen auf und saugte mit aller Kraft die Wunde aus. Einem guten Freunde übergab ich meine Schlüssel und meine Adresse; er mußte mir versprechen, sich um mich zu kümmern und während meiner Bewußtlosigkeit meine Instruktionen genau zu befolgen. Ich erklärte ihm, daß man mich als tot bezeichnen würde, aber das träfe nicht zu: wenn es ihm dann gelänge, mir ein paar Tropfen Branntwein einzuflößen, würde die Herztätigkeit wiederkehren. Es war 10 Uhr, als ich mich im Rauchzimmer hinlegte: unmittelbar darauf verlor ich das Bewußtsein. Während der Nacht erklärte der Arzt meinem Freunde mehrfach, daß ich bereits tot sei. Wenn der Freund sich nicht eigensinnig geweigert hätte, das zu glauben, würde ich heute 300 Meilen nördlich von Madeira in Leinwand gewickelt in den Tiefen des Weltmeeres ruhen. Aber er befolgte meine Instruktionen. Am Morgen kam ich wieder zum Bewußtsein. Von der Spitze des Fingers bis hinauf zur Schulter spürte ich einen furchtbaren Schmerz, es war, als wären meine Knochen zu glühendem Eisen geworden, mein Arm war dick und ganz hart. Man schleppte mich in eine Kajüte und hier lag ich 24 Stunden hindurch, konnte mich nur mit Hilfe meines Freundes bewegen. Nach und nach wurde der Schmerz milder, und als wir den Hafen erreichten, hatte ich bereits begonnen, am Leben wieder ein wenig Anteil zu nehmen. Aber Monate hindurch mußte ich mir die strengste Schonung auferlegen. So gesund und kräftig wie früher bin ich nie wieder geworden, und ich weiß heute auch, was Müdigkeit bedeutet, etwas, was ich nie kannte, ehe die „Gnädige" mich am Finger erwischte."

Buntes Allerlei.

b. **„Das Volk steht auf, ".** Ueber die große Zeit vor 100 Jahren lesen wir in dem unten zitierten Werk: Lauter und lauter brauste eine gewaltige Begeisterung durch das Land, wie ein lange zurückgehaltener Bergstrom, der alle Dämme sprengt und alles in seinen Strudel reißt. Kants Pflichttreue und Schillers Heldenpathos geleiteten in den Kampf und adelten Streiten und Leiden. Damals schrieb der Dichter und Schauspieler Immermann: „Am gewaltigsten wirkte Schiller auf uns. Unsere Begeisterung für ihn ging bis zur Andacht. Es war uns wunderbar, daß ein solcher Mann hatte sterben können." Alle Stände und Lebensalter strömten zu den Waffen; neben bejahrten Familienhäuptern halbe Knaben, neben dem Vater seine Söhne, selbst junge Mädchen traten verkleidet in die Reihen der Streiter. Aus Westfalen kamen Freiwillige unter Lebensgefahr herbei, um unter den Fahnen ihres früheren Königs zu dienen. Besonders hervor taten sich die akademisch Gebildeten. Bereits am 9. Februar konnte der bayerische Gesandte aus Berlin berichten, fast die ganze akademische Jugend sei abgereist, um dem König ihre Dienste anzubieten. Man mache sich keinen Begriff von dem Wandel, der alle Köpfe ergriffen habe. Als die Franzosen noch Berlin besetzt hielten, schrieb der Chef der Oberregierungskommission an Hardenberg: „Was unsere Verlegenheit aufs äußerste bringt, das ist der maßlose Enthusiasmus, der sich der jungen Leute bemächtigt hat. Sie verlassen die Universität, die Kollegien und selbst die Departements, um sich in das neue Korps einreihen zu lassen. Sie hoffen gegen die Franzosen zu ziehen." Schon während des Februar ließen sich neuntausend junge Männer der Hauptstadt in die Liste der Freiwilligen eintragen, darunter bis zum 16. Februar dreihundert Studenten. Ein Zeitgenosse äußert sich darüber: „Prima leerte sich fast ganz, Sekunda halb, und aus der Tertia traten auch einige zu den Waffen. Die, welche wir gestern noch mit der Schulmappe unter dem Arme gesehen, sahen wir heute, mit der Büchse in der Hand, dem Gebote des Vaterlandes folgen.' Der Professor Fichte brach am 19. Februar seine Vorlesungen ab mit den Worten: „Wer möchte im Falle, daß das Unternehmen scheitern sollte, den Gedanken auf sich laden, daß durch sein Sichausschließen und das Beispiel, daß er dadurch gegeben habe, das Mißlingen veranlaßt sei?" Es gelte den Geist zu verbreiten, den deutschen Stämmen das Beispiel eines Volkes zu geben, „das einmütig in allen seinen Ständen sich erhebt, um sich zu befreien!" Alle Professoren der Universität Berlin und sämtliche Mitglieder der Akademie der Künste und Wissenschaften ließen sich in den Landsturm aufnehmen und übten Griffe und Bewegungen unter der Leitung ausgedienter Unteroffiziere. „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los", sang Theodor Körner. (Aus dem Werke: 1813—1815. Illustrierte Geschichte der Befreiungskriege. Ein Jubiläumswerk zur Erinnerung an die große Zeit vor 100 Jahren. Von Professor Dr. J. von Pflugk-Harttung. 400 Seiten Text mit etwa 300 Abbildungen und 40 Kunstbeilagen. Vollständig in 40 Lieferungen zu je 40 Pf. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Strohwitwer! O Junggesellenherrlichkeit — so frei und ungebunden, — du liegst für manchen zwar so weit, — bist ihm schon längst entschwunden, — doch einmal in des Sommers Lauf — lebst du alljährlich wieder auf — ja, einmal kehrst du wieder — und weckst die alten Lieder! — — Die teure Gattin zog hinaus — mit Kind und Schwiegermutter, — der Mann versorgt allein das Haus, — und gibt dem Vogel Futter — er schneidet sich sein Frühstücksbrot — und „schuftet" bis zum Abendrot — doch mit dem Abendscheine — macht er sich auf die Beine! — — Ja, wenn die liebe Sonne sinkt — und bald die Sternlein funkeln — dann zieht betrübt er aus und trinkt — in Trauer einen „dunkel'n". — Doch ändert sich die Stimmung schnell — bald werden Stoff und Aeuglein hell, — er singt im frohen Kreise — nach Junggesellenweise: — — Ein freies Leben führen wir — ein Leben voller Wonne — der Stammtisch ist das Nachtquartier — Frau Wirtin uns're Sonne! Hell klingt, bis daß der Tag anbricht — das Lied: Nach Hause geh'n wir nicht — ob Mond und Sterne sinken — wir trinken, trinken, trinken! — — Wir kriechen nicht in's Mauseloch, — wenn wir manch Glas zertrümmern — im Freudenrausch, — so hat sich doch — kein Mensch darum zu kümmern, — denn ach, die Gattin lieb und brav — liegt fern von uns im festen Schlaf — und die Gardinenpredigt — ist damit glatt erledigt! — — Strohwitwer sind vergnügte Leut — sie leeren manche Flasche — und mancher steckt daher zerstreut — den Trauring in die Tasche, — was ihn bedrückt, vergißt er schnell — Strohwitwer spricht zur Schankmamsell — wohl nach dem zehnten „Schnittchen" — jetzt bist du mein „Strohwittchen! — — Ans Ewig-Weibliche gewöhnt — schlägt kaum ihm das Gewissen, — was sonst das Dasein ihm verschönt — mag er nicht gänzlich missen, — doch andern Tags schreibt katergrau — der brave Mann an seine Frau — aus stiller Herzenstiefe — die lechzsuchtsvollsten Briefe. — — Strohwitwer sind gequälte Leut', — wenn gar zu viel sie denken — und wenn sich einer mal zerstreut — kann man es ihm verdenken? — Dann steigt herauf aus alter Zeit — die Junggesellenherrlichkeit — des Lebens ernster Streiter — wird dann fidel!

Ernst Heiter.

Literarisches

Berlin, drüber weg — unten durch. Berliner Skizzen von Walter Turszinsky. Mit Illustrationen von Dely, Theuer und Zille. (Hesperus-Verlag G. m. b. H. in Berlin SW. 68). Broschiert ℳ 2.—, gebunden ℳ 3.—. Den Berlinern und all denen im Reiche, die Berlin kennen oder nicht kennen, wird mit diesem Buche ein reizendes Geschenk gemacht. Walter Turszinsky, einer der besten Kenner des modernen Berlin, dabei ein Mann, dessen außerordentlich amüsante Feder in weiten Kreisen geschätzt ist, hat es unternommen, einen Führer durch Berlin zu schreiben, der in seiner Art einzig ist und ein kulturhistorisches Dokument bleiben wird, wenn die Zeit, deren Abbild er gibt, längst dahin ist. Turszinsky wählt aus dem unendlich vielfältigen und bunten Treiben dieser Stadt, deren Entwickelung in der neuen Geschichte kein Beispiel hat, die markantesten Erscheinungen, bringt in den betäubeden Wirbel ein und faßt das Typische. Die vielen beigegebenen Zeichnungen ergänzen dieses fesselnde Buch.

Albumblätter.

In deinen fröhlichen Tagen
Fürchte des U n g l ü c k s tückische Nähe!
Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren!
Wer besitzt, der lerne, verlieren:
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

Schiller.

Was du ererbt von deinen Vätern hast...

Roman von G u i d o K r e u t z e r.

12. Fortsetzung).

„Träumen Sie nicht, Signore; jetzt warten Ihrer realere Genüsse."

Er schreckte auf. Vor ihm stand die junge Herrin von Langenbruch, hielt ein großes, vollgepacktes Tablett in der Hand, das sie auf einem kleinen Hocker niedersetzte.

„Sind denn die zehn Minuten schon um?" erkundigte er sich, während er sich gewohnheitsmäßig das Haar zurechtstrich.

„Es ist sogar eine Viertelstunde daraus geworden," lächelte sie. „Das ganze Hausperſonal, von der Wirtschafterin angefangen, arbeitet mit auf dem Felde. Und ehe ich sie erst ins Haus zurückrufen lasse, habe ich mich selbst lieber an die Kaffeemaschine gestellt. Daher die Verzögerung." — Sie wehrte ab — „Ich weiß, was Sie sagen wollen: Er wird Ihnen, von so zarter Hand bereitet, desto besser schmecken. Sie sehen, ich nehme die üblichen Komplimente schon vorher alle als genossen an."

Dabei ordnete sie mit wenigen geschickten Griffen den Tisch und stellte in die Mitte auf einer Kristallschüssel einen großen Kuchen.

Dann setzte sie sich gleichfalls und schenkte ein.

„So. — Und nun langen Sie zu, Graf, und lassen Sie es sich gut schmecken. Der Kuchen ist von unserer Katharina eigenhändig gebacken und eigentlich erst für Sonntag bestimmt. Wenn sie heute abend sieht, daß er schon angeschnitten ist, wird sie sich die ganze Nacht hindurch sicherlich als das unglücklichste Wesen auf Gottes Erdboden vorkommen. Aber das darf für mich kein Grund sein, ihn zu schonen, wo es sich um einen so erlesenen Gast handelt" — —

„Wie wär's, wenn ich mit ihr Vielliebchen esse und sie gewinnen lasse? Würde das nicht den Sturm in ihrem Innern beruhigen?" proponierte er und nahm mißtrauisch ein Stück des verbotenen Kuchens.

„Da kennen Sie unsere alte Katharina aber schlecht, wenn Sie denken, daß sie freiwillig gewinnt. Dazu hat sie für die Mannsleute, und namentlich für die uniformierten, viel zu viel übrig. Ihr Seliger hat nämlich als Feldwebel den Krieg gegen Frankreich mitgemacht und soll sich dabei sogar das Eiserne Kreuz geholt haben."

Hans Scharrehn setzte ein gekränkte Miene auf.

„Ich empfehle Ihnen diese würdige Dame als leuchtendes Beispiel, gnädiges Fräulein. Denn an ihr können Sie ermessen, wie völlig ungerechtfertigt Ihre Antipathie gegen mich und gegen die Soldateska im allgemeinen ist."

Sie zog die Augenbrauen hoch.

„Gott — wenn es sich nur darum handelt, jemanden beim Vielliebchenessen zu überlisten und ihm nachher gehörig das Fell über die Ohren zu ziehen, will ich mich gern bessern. Das ist aber die höchste Konzession, die ich Leuten mit anderer Geschmacksrichtung machen kann. Wenn Ihnen also daran liegt, dann bitte schön."

Er lehnte dankend ab.

„In diesem Falle muß ich doch bitten, mich als Opfer nicht in nähere Konkurrenz zu ziehen. Was nützt es mir schon, wenn ich die Zechinen selbst wie ein Milliardär springen ließe?"

„Sie haben recht, Verehrtester: Nicht das geringste!" bestätigte sie.

So verplauderten sie am Kaffeetisch auf der Terrasse eine Stunde oder auch zwei; kamen vom Hundertsten ins Tausendste, waren wie zwei alte gute Freunde — und hatten dabei doch das Empfinden, als trügen sie eine Maske, hinter der sie ängstlich ihr wahres Gesicht zu verbergen trachteten. Als schlummerten auf dem Untergrunde ihrer Seele Leidenschaften, die, einmal geweckt, mit elementarer Wucht zum Licht des Tages drängen und alle Schranken widerstandslos niederreißen würden. So wie damals, als der alte Graf Scharrehn gestorben war und sie sich beide dort unten an der Freitreppe gegenüberstanden. Die Erinnerung an jenen Augenblick — die mußte tot sein. Sie wußten nicht, weshalb; aber sie fühlten es und hielten sich in der Gewalt.

Mitten im Gespräch wurde Brigitte Steinrott abgerufen. Der Haushalt erforderte ihre Gegenwart. Und der Ulan vertrieb sich die Zeit mit einem Rundgang durch alle Wirtschaftsgebäude, freute sich über die Sauberkeit in den Boxen der Arbeitspferde, amüsierte sich über den Höllenlärm, den die vierhundert Schafe in ihrer Scheune machten, und ließ sich von dem Oberschweizer einen langatmigen Vortrag betreffend die Verwendung von Melasse bei Trockenfütterung über sich ergehen.

Und bei all dem regte sich in ihm zum ersten Male so etwas wie ein ganz leises Interesse für die Landwirtschaft und ein Erstaunen, wie vielseitig solch ein Betrieb war und wie exakt da zahllose, scheinbar nebensächliche Kleinigkeiten ineinander greifen mußten, um ein Gut überhaupt in Kultur zu halten und es rentabel zu machen. —

Schließlich wurde es aber höchste Zeit, an den Heimweg zu denken. Hans Scharrehn suchte seine junge Gastgeberin vergeblich im ganzen Hause, das wie ausgestorben dalag. Endlich fand er sie in einem Verschlag, wo sie das Tränken der jungen Kälber überwachte. Und er war ganz ehrlich, als er ihr beim Abschied versicherte, daß der heutige Nachmittag für ihn sehr lehrreich gewesen sei.

„Passen Sie auf, Graf Scharrehn," sagte sie ernst, als er schon auf dem Pferde saß und sie ihm noch einmal die Hand hinaufreichte, „mit der Zeit werden Sie ihren Grund und Boden schon lieb gewinnen, als wäre er Ihr eigen Fleisch und Blut."

Und ihm lag die bittere Antwort auf der Zunge: „Wenn es noch mein eigener Grund und Boden wäre" — — —

Laut aber sagte er:

„Vielleicht helfen Sie mir dabei ein wenig, gnädiges Fräulein. Albrecht Grona ist wahrhaftig ein Freund, dem ich mein Lebtag die Dankesschuld nicht abtragen kann."

6.

Am nächsten Nachmittag stellte sich Paul Burger mit militärischer Pünktlichkeit ein. Ganz offiziell: im Ueberzieher; gestreiften Hosen; grauen Glacés. Gegenseitige Verbeugung — und dann nahm man Platz, nicht ohne daß der Gast vorher mit einem verstohlenen prüfenden Rundblick seine Umgebung gemustert hätte.

Sogleich eröffnete er das Gefecht.

„Sie werden über meine Anwesenheit einigermaßen erstaunt sein, Herr Graf," begann er verbindlich. „Doch gibt es zwei Gründe, die mir den Zwang nahe legten, Ihre Liebenswürdigkeit für meine Visite in Anspruch zu nehmen."

Hans Scharrhen verharrte in seiner abwartenden Haltung.

„Der erste Grund ist rein privater Natur und präsentiert sich gewissermaßen in dem Wunsch, Sie noch nachträglich wegen eines von mir begangenen faux pas um Entschuldigung zu bitten."

Jener hob befremdet den Kopf.

„Mir — e — ist im Moment nicht gegenwärtig, wovon Sie sprechen, Herr Burger."

Der schien über solche Gedächtnisschwäche etwas verblüfft.

„Von unserem damaligen Renkontre auf der Jagd bei dem Herrn Oberst von Steinrott in Langenbruch," definierte er weitschweifig.

Der Ulan musterte seine Fingernägel und lächelte ein ganz klein wenig.

„Aber ich bitte — eine Lappalie, die, wie Sie sehen, mir längst aus dem Gedächtnis gekommen war."

Der Besucher wurde eifriger.

„Gewiß, Herr Graf, eine Lappalie. Zugegeben. Geschehen in der Rage des Jagdeifers. Aber auch gleichzeitig eine ganz unmotivierte und mir nachträglich völlig unverständliche Geschmacklosigkeit, wegen deren ich mir in der Folgezeit oftmals bittere Vorwürfe gemacht habe."

Er strich sich mit der Hand über das Knie.

„Ich würde wohl auch schon längst Gelegenheit zu einer Aussprache genommen haben, wenn mich anderseits nicht die Erwägung gehindert hätte, daß Sie so kurz nach dem von mir aufrichtig bedauerten Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Vaters wohl kaum Interesse genug für meine Privatangelegenheiten gehabt hätten."

„O", sagte der andere höflich.

„Deshalb verschob ich meinen Besuch bei Ihnen auf eine geeignetere Zeit," ging der Redefluß weiter. „Und es würde mir eine aufrichtige Genugtuung bedeuten, wenn ich von hier die Gewißheit mitnehmen dürfte, daß Sie mir wegen meiner — nennen wir das Kind beim rechten Namen — Taktlosigkeit nicht ernstlich zürnen."

Was will der Mann eigentlich von mir? — dachte der Ulan. Kippte den Oberkörper einen Zoll breit vornüber und erklärte:

„Sie überschätzen die tatsächliche Bedeutung dieses kleinen Zwischenfalls erheblich. Wie ich schon einmal bemerkte, hatte ich ihn vollkommen aus dem Gedächtnis verloren. Trotzdem ist es mir natürlich angenehm, daß die Affäre im Rahmen einer kurzen Aussprache jetzt endgültig beigelegt wurde."

Schweigen. Scharrehn langweilte sich. Herr Burger liebäugelte mit den Spitzen seiner schmalen Lackstiefel und schien dabei ernsthaft nachzudenken.

„Darf ich nunmehr den andern Beweggrund Ihrer Anwesenheit erfahren?" half der Graf aufmunternd nach.

Sein Besucher zögerte sekundenlang, ehe er langsam aufblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Allgem. Ortskrankenkasse für gewerbliche Arbeiter der Stadt Herford.

Sonnabend, 20. Juli 1912, abends 9 Uhr, im **kleinen Saale des Bürgervereins**

ausserordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zu den Bestimmungen der Reichs-Versicherungs-Ordnung betreff Umwandlung der Kasse.
2. Verschiedenes.

Die Generalversammlungs-Vertreter werden höflichst ersucht, pünktlich zu erscheinen. Eine besondere Einladung per Karte erfolgt nicht.

Der Vorstand. J. A.: Fritz Schmidt, Schriftf.

Was halten Sie von „Kornfranck“?

26

Chiffre Annoncen

werden wirkungsvoll ausgestattet und vorteilhaft plaziert durch die Annoncen - Expedition Haasenstein & Vogler A.-G. Köln a. Rh., Hohestr. 133, I. Fernsprecher 600.

Bei Chiffre - Annoncen wird keine Chiffregebühr :: :: :: erhoben. :: ::

Friedrich Wilhelm

Preußische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Gegründet 1866 **Berlin W 8** Behrenstr. 58-61

Neue Anträge wurden eingereicht in

1901: M. 66 000 000
1903: M. 70 000 000
1905: M. 93 000 000
1907: M. 118 000 000
1909: M. 129 000 000
1911: M. 174 000 000

Jeder 25. Deutsche hat eine Police der Friedrich Wilhelm.

Vor Abschluß einer Lebensversicherung versäume man nicht, unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen oder offiziellen Vertretung verlange man unsere Bedingungen.

Subdirektion: Dortmund, Hiltropwall 2 (Posthof)
Generalagentur: Herford, Elverdisserstr. 14.



Sternwollen

sind die besten **Strickgarne**

FABRIK-ZEICHEN

wo nicht zu haben, werden Bezugsquellen genannt von

Sternwoll-Spinnerei
:: Altona-Bahrenfeld ::

Vorsicht!

Die glänzende Einführung von **Palmin** (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzenbutter-Margarine) hat zahllose Nachahmungen hervorgerufen. Achten Sie deshalb in Ihrem eigenen Interesse beim Einkauf darauf, daß Sie tatsächlich Palmin und Palmona bekommen und daß man Ihnen nicht Fabrikate aufdrängt, die Sie nicht kennen. Weisen Sie alle Nachahmungen unbedingt zurück. Dann gehen Sie ganz sicher!

H. Schlinck & Cie.
Aktiengesellschaft

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die heiße Jahreszeit muß bis auf weiteres das zur Schlachtung bestimmte Großvieh bis um 2 Uhr, das Kleinvieh bis um 3 Uhr auf dem Schlachthofe zur Lebendbeschau vorgeführt werden.

Später eingeführte Tiere können wegen Erhitzung nicht zugelassen werden.

Herford, den 9. Juli 1912. 3687

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Heß.

Auszeichnungen: 1910
Brüssel: 3 Grands Prix.
Wien: Staats-Ehren-Diplom.
Buenos Aires: 3 Grands Prix.
Sta. Maria (Brasilien): 2 Grands Prix.

HEINRICH LANZ MANNHEIM

VENTIL-LOKOMOBILEN

mit Leistungen bis 1000 PS.

Für Heißdampf bestgeeignetste Betriebsmaschine.

Filiale **KOLN:** Stollwerkhaus.

Auszeichnungen: 1911
Turin: 3 Grands Prix.
Budapest: Gold. Staatsmedaille.
Dresden: Große Gold. Medaille.
Crefeld: 2 Goldene Medaillen.

Nachdem Sie mit

Pilo

so sehr zufrieden sind, werden Sie höflich gebeten, dasselbe bei Gelegenheit weiter zu empfehlen. Schönen Dank dafür im Voraus.

Verlangen Sie bitte nur Pilo.

Geschäftsbücher

aller Art

hält auf Lager

Quentinsche Druckerei und Verlagsanstalt.

Niederlage und Vertretung der Geschäftsbücherfabrik Fritz Eilers jun., Bielefeld.

Sei kein Frosch

und behandle Dein Schuhzeug mit **Dr. Gentner's** Schuhcrême **„Nigrin“:**
Ohne Mühe eleganten Hochglanz.
Alleiniger Fabrikant auch des flüss. Metallputzmitt. „Gentol“:
Carl Gentner in Göppingen
Fabrik chemisch-techn. Produkte.



Badekuren

mannigfachster Art können Sie — ohne Berufsstörung und beschwerliche Badereise — täglich hier am Orte beginnen. Das hiesige modern eingerichtete und mit allen neuzeitlichen Kurmitteln versehene

Herminenbad, Inh.: **F. Bruchmann, Bünderstr. 11**

bietet Ihnen dazu bequeme Gelegenheit. — Befragen Sie Ihren Arzt! 3408

Anstalt für Wannen- und Kurbäder, Massage und andere einschlägige Kuranwendungen.

Geöffnet von 8 Uhr früh bis abends 8 Uhr ununterbrochen (nach Bedarf länger). Näheres an der Anstaltskasse. Fernspr. 293.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die hier anläßlich des diesjährigen Manövers einzuquartierenden Truppen erforderlichen Fourage (Hafer in reiner guter Qualität, Heu und Stroh) soll vergeben werden.

Angebote mit Proben von Hafer und Heu sind bis zum 16. d. M. vormittags 12 Uhr verschlossen im Rathaus 1 Zimmer Nr. 1 abzugeben.

Herford, den 9. Juli 1912. 3689

Der Magistrat. Dr. Heß.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die sich stets wiederholenden Beschädigungen unserer Baumpflanzungen bitten wir unsere Einwohnerschaft mitzuhelfen, daß Personen, welche in absichtlicher Weise Baumfrevel ausüben, der Polizeiverwaltung zur Anzeige gebracht werden. Wer einen Baumfrevler namhaft macht, dem zahlen wir eine Belohnung von 10 Mk. (nach Umständen mehr) aus.

Herford, den 3. Juli 1912.

Der Magistrat. Busse.

Thüringisches **Technikum Ilmenau** Elektro- und Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister. Prospekt.

Dir. Prof. Schmidt

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiw. für das III. Seebataillon (Marine-Infanterie) in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1912, Ausreise nach Tsingtau: Januar oder Frühjahr 1913, Heimreise: Frühjahr 1915 bezw. Frühjahr 1916. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1893 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Das 3. Seebataillon besteht aus 5 Kompagnien Marine-Infanterie (davon ist die 5. Kompagnie beritten, 2 Maschinengewehrzügen, 1 Marine-Feldbatterie (reit. Batterie), 1 Marine-Pionierkompagnie in Tsingtau und dem Ostasiatischen Marine Detachement in Peking und Tientsin.

Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die 5. (berittene) Kompagnie bestimmt. In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mk. gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mk.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheines zum freiwilligen Diensteintritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an: **Kommando des III. Stammseebataillons, Wilhelmshaven**

Rheinperle SOLO

Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen

Feinste Butter

Holl. Marg. Werke Jurgens & Prinzen G.m.b.H. Goch, Rhld.



Heute gilt

im Gegensatz zu früher, der Genuss von Kakao und Schokolade nicht mehr als Leckerei oder Näscherei.

Wenige Jahre der Aufklärung durch Aerzte, Schulen, Volkswirtschaftslehrer, sowie wissenschaftliche Untersuchungen, ferner Erfahrungen in Krankenhäusern und die Erfolge bei nervös veranlagten Schulkindern, jungen Mädchen, wie überhaupt Personen jeden Alters, änderten die Anschauungen. Kakao und Schokolade gelten heute nicht nur als Genussmittel, sondern als hervorragende Volksnahrungsmittel, da sie die zur Erhaltung des menschlichen Körpers notwendigen Bestandteile besitzen; sie bilden somit einen Faktor in der Volkshygiene.

Kakao bewahrt nur dann volles, frisches Aroma und stets gleichmässigen Geschmack, wenn er durch luftdichte Verpakkung gegen fremden Geruch geschützt ist. Man kaufe daher Kakao stets in Original-Packung.

Stollwerck Gold-Kakao

Verband der Deutschen Buchdrucker
Ortsverein Herford

feiert am **Sonnabend, den 13. Juli, abends 8½ Uhr,** in den Lokalitäten von **Brockmanns Berggarten** sein diesjähriges

Johannisfest.

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Festkomitee.

Weserfahrt nach Porta



am Sonntag, den 14. Juli nachmittags.

Herford Kleinbahnhof ab 12⁴⁰ Uhr mittags mit Sonderzug
„ Göbenstraße ab 12⁴³ „
„ Lübbertor ab 12⁵⁰ „
„ Vergertor ab 12⁵⁵ „ 3660

Fahrpreis von Herford bis Porta und zurück M. 2,40 für die Person; für Kinder bis zu 14 Jahren die Hälfte. Fahrkarten — auch im Vorverkauf — sind bei den vorgen. Stationen zu lösen.

Herforder Kleinbahnen.

Achtung! Achtung!

Am Sonntag, den 14. Juli, nachmittags 4 Uhr, wird der Herr Friedrich Gieschen mit seinem 3711

zu Wasser und zu Lande fahrbarem Fahrradboote

hinter meinem Hause, auf der Aa fahren. Entree 25 Pfg.

Hochachtungsvoll

W. Spilker.

Gebogene  das Beste

Gläser für die Augen.

Moderne Optik.

Max Görn, Opt. Institut, **Alter Markt 8.**

Bekanntmachung.

Der Mühlenbesitzer H. Reitemeyer zu Herford, Mindenerstraße Nr. 86 beabsichtigt zur Regelung der Wasserverhältnisse des Baches oberhalb seiner Mühle an der Lübberlindenstraße entlang in dem Bach zwei Pfostenschleusen und einem Durchflußquerschnitt, letzteren im Mühlenobergraben, anzulegen.

Die Beschreibungen und Pläne liegen vom 2. d. M. ab während 14 Tage im Rathaus III, Zimmer Nr. 7, zur Einsichtnahme offen.

Während dieser Frist können Einwendungen gegen die Anlage bei dem unterzeichneten Stadtausschuß entweder schriftlich in 2 Exemplaren eingereicht oder zu Protokoll gegeben werden.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.

Zur mündlichen Verhandlung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen findet am

Dienstag, den 30. Juli 1912, morgens 10 Uhr

Termin an Ort und Stelle statt.

Im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden wird gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen begonnen werden.

Der Stadtausschuß. Busse.

Vorzügliches Gesundheits- u. Tafelwasser

TRARBACHER

keimfrei  keimfrei

Felsen- Quelle

keimfrei **WILDSTEIN-THERME** keimfrei

Wegen seiner geringen Bestandteile heilwirkend gegen: **Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Gallensteinleiden.**

Trarbacher Felsenquelle, G. m. b. H., Trarbach [Mosel].

Generalvertreter: **Gebr. Niemeier, Bierverlag Herford,** Salzuflerstrasse 1, Telephon Nr. 532.

Bekanntmachung.

Die Gestellung der anläßlich des diesjährigen Manövers erforderlichen Vorspannführen soll vergeben werden.

Angebote sind bis zum 16. d. Mts. vormittags 12 Uhr verschlossen bei uns einzureichen. Nähere Bedingungen im Rathaus 1 Zimmer Nr. 1 zu erfahren.

Herford, den 9. Juli 1912. 3689

Der Magistrat. Dr. Heß.

Mit meinem neuesten Sauerstoff-Seifenpulver

„Alraun"

erhält man nach halbstündigem Kochen, ohne Mühe und Arbeit, blendend weiße Wäsche. Es ist garantiert frei von Bestandteilen, die die Wäsche angreifen und ersetzt vollkommen die Rasenbleiche.

Zu haben in den meisten Detail-Geschäften. 2458

Preis per ½ Pfund-Paket 25 Pfg.

H. Steffen, Seifenfabrik, Herford.

Während meines Neubaues gebe

grosse Posten Weisswaren Wäsche- und Aussteuer-Artikel weit unter Preis

ab. 2959

H. Ottensmann, Göbenstrasse

Fabrikation von Wäsche, Schürzen, Kinderkleidern, Damenblusen.

Wohnungs-Ausstellung Bielefeld

26. Juli bis 8. September 1912

56 Zimmer-Einrichtungen Maschinen im Betriebe

Täglich Konzerte :: Vergnügungspark



Steffen's Seifenpulver

Marke „WITTEKIND" macht schnell schneeweisse Wäsche ohne die Stoffe anzugreifen

---

Jeder behauptet



sein Fabrikat sei das Beste. Die zahllosen freiwilligen Anerkennungen aus aller Herren Länder führen jedoch den Beweis, dass

Erdal

Schuhcreme in seiner Güte einzig auf der Welt dasteht.

Die Aachener „Gichtpastillen" verschafften mir schon nach der dritten Röhre eine außerordentliche Erleichterung, das allgemeine Unbehagen war behoben. Ich hoffe, daß, wenn ich noch einige Tuben verbraucht habe, ich von meinen rheumatischen u. gichtischen Anfällen ganz befreit sein werde. Die

Glieder-schwellung

besonders an den Fingern ist nicht wieder aufgetreten. Frau Maria Ehrsam, Weimar. Aerztlich warm empf. Preis der Glastube 1.20 M. Kosten der Kur ohne Berufsstörung pro Tag 20 Pf. **Aachener natürl. Quellprodukte G.m.b.H., Aachen.** Zu haben: in Apotheken. **Hauptdepot:** Altstädter Apotheke. Inhaber: Kullinsky. 2101

Ideenwettbewerb.

Zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Rathauses in Herford

schreiben wir unter reichsdeutschen Architekten einen Ideenwettbewerb aus.

An Preisen werden ausgesetzt:

ein **erster** Preis von 3500 M.
ein **zweiter** Preis von 2500 M.
ein **dritter** Preis von 1250 Mk.

Den Ankauf weiterer Entwürfe zum Preise von je 500 M. und die demnächstige Zuziehung des Verfassers des zur Ausführung bestimmten Entwurfs behalten wir uns vor.

Die Beurteilung der Entwürfe erfolgt durch ein Preisgericht, das aus folgenden Mitgliedern besteht:

1) Erster Bürgermeister Busse, Herford
2) Architekt und Professor Friedr. v. Thiersch, München
3) Geheimer Baurat Dr. Ludwig Hoffmann, Berlin
4) Stadtbaurat Schultz, Bielefeld
5) Ratsherr Schönfeld, Herford
6) Stadtverordneten-Vorsteher Lücken, Herford
7) Stadtverordneter Architekt Münter, Herford
8) Stadtverordneter Kuhlo, Herford
9) Stadtbaumeister Kallmeyer, Herford.

Eine etwaige Stellvertretung wird vom Preisgericht so geregelt, daß das Verhältnis zwischen Bausachverständigen und anderen Mitgliedern gewahrt bleibt.

Die Entwürfe sind spätestens

bis zum 1. Oktober 1912

an das Stadtbauamt in Herford einzureichen, von dem auch die Unterlagen zum Wettbewerb zum Preise von 3 Mk. bezogen werden können. Dieser Betrag wird bei Einreichung eines Entwurfs zurückerstattet.

Herford, den 25 Mai 1912.

Der Magistrat. Busse.

Viehpreise

festgesetzt von der städtischen Kommission.

Schweine (Schlachtgewicht)		63—66 Pfg.	das Pfund
Kälber (Lebendgewicht)		50—54 „	„ „
Großvieh (Schlachtgewicht			
Qualität I	a 80—83	„	„ „
	b 70—80	„	„ „
„ II	70—75	„	„ „

Herford, den 5. Juli 1912. 3687

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Heß.

Schützen-Gesellschaft zu Herford.

Die Anlagen des Schützenhofes sind in letzter Zeit durch rücksichtsloses Abpflücken der Blüten von Bäumen und Ziersträuchern und Abbrechen der Kronen **wiederholt** empfindlich geschädigt.

Wir richten daher unter Rücksicht auf ältere Bestimmungen die das Abpflücken der Blüten ꝛc. unter Strafe stellen, an **alle Besucher** des Schützenhofes das dringende Ersuchen, die Anlagen zu schonen und Kinder und Dienstmädchen von Beschädigungen abzuhalten; die Mitglieder der Gesellschaft aber bitten wir, alle Zuwiderhandlungen bei der unterzeichneten Behörde zur Anzeige zu bringen. 2037

Der Verwaltungsrat der Schützengesellschaft.

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß

nur Mitglieder

unserer Gesellschaft und deren Angehörige sowie Ortsfremde zum Besuche des Schützenhofes berechtigt sind. 2037

Der Verwaltungsrat der Schützengesellschaft.



Unwiderruflich Freitag u. Sonnabend Ziehung 19. und 20. Juli.

Wohltätigkeits-LOTTERIE

zu Gunsten eines Fürsorge- und Säuglingsheims in Elberfeld.

4557 Gew. i. Gesamtwerte von Mk.

Hauptgewinne 100 000 50 000 10 000 5 mal 1000 5 000

Lose à 3 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt u. versendet Generaldebit

Ferd. Schäfer

Düsseldorf 24, Königsallee 52.

Auch zu haben in allen kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Bekanntmachung

Als **Wechseltage der städtischen Volksbibliothek** für 1912 sind wie folgt festgesetzt:

Juli 14. und 28.,
August 11. und 25.,
September 8. und 22.,
Oktober 6. und 20.,
November 3. und 17.,
Dezember 1., 15. und 29.

Herford, den 27. Dez. 1911

Der Magistrat. Busse.



Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz, weiße, sammetweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

à St. 50 Pf., ferner macht der

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. Altstädter Apoth., Neustädter Apoth., Chr. Rickemann, Otto Zweigler, Max Wigt, Gustav Kühl, Ad. Hagemann, Carl Meyer, J. Hauptmann, E. Ulbricht.

Praktisch! Bequem! Billig!



Durch vorteilhaften Einkauf bin ich in der Lage, das **Feuerzeug** zu erheblich **herabgesetzten Preisen** abzugeben.

Stück 1.30 Mark

bei vorheriger Einsendung des Betrages. Nachnahme 30 Pf. mehr.

Ersatzfeuersteine Stück 15 Pfg

Paul Franz

Salzuflen i. L.

Rechnungen

liefert schnell und billig

Quentinsche Druckerei.

Cleverstolz und Vitello Margarine

Stets frisch erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Alleinige Fabrikanten: Van den Bergh's Margarine-Ges. m. b. H., Cleve

Cleverstolz ersetzt beste Meiereibutter

Vitello ist feinster Gutsbutter ebenbürtig

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

gibt schöne fette Lauge, ist frei von minderwertigen Beimischungen, insbesondere von Chlor und sonstigen scharfen Stoffen, deshalb

garantiert unschädlich.

Billig im Gebrauch! Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Kreis Herford

№ 163 | Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mk.; bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld. | Sonnabend, 13. Juli | Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspalt. Petitzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg. | 1912.

Politische Wochenschau.

Schon umspülen Norwegens Fluten die Yacht Kaiser Wilhelms, die Tage von Baltischport sind vorüber, aber ihre Nachwirkung verspürt man deutlich genug. Nicht nur zur Zeit des Hochsommers, wo allen botanischen Erfahrungen zum Trotz die saure Gurke so gut gedeiht, haben die Kärrner zu tun, wenn die Könige bauen. Widerwillig hat man an der Seine und Themse Strande anerkannt, daß Kaiser und Zar die traditionell freundschaftliche Weise wieder gepflegt haben, daß aus dieser Begegnung eine große Wärme persönlicher Beziehungen gesprochen hat. Rußland, das nach Mariannes Willen neben England der Hauptsekundant der Revanche-Idee sein und „die Achse seiner Politik nach Europa orientieren" soll, will mit Deutschland gute Freundschaft halten. Das hat man in Paris bereits verspürt und das wird, wenn er den russischen Boden als Gast des Zaren betritt, Herr Poincaré noch deutlicher wahrnehmen.

Aber Frankreichs Ministerpräsident, den seine einstigen Freunde nach der Annahme der heißumstrittenen Wahlreform in der Kammer mit dem Rufe „Demission" begrüßten, hat den schwachen Trost, Genossen im „Unglück" zu haben. Offenbar ist man in Großbritanniens Hauptstadt keineswegs sonderlich entzückt, daß Rußland trotz Zweibund und Triple-Entente zu einer kleinen „Extratour" mit Deutschland nicht abgeneigt ist. Sir Edward Grey, der noch unlängst am liebsten die ganze englische Flotte in die Nordsee gesteckt hätte, hat plötzlich sein deutschfreundliches Herz entdeckt und dem vielleicht ein wenig erstaunten Unterhause mitgeteilt, daß die Beziehungen zu Deutschland gegenwärtig ausgezeichnet seien. Und von der erfreulichen Gegenwart zog er einen hoffnungsvollen Wechsel auf die Zukunft. Ob Südafrika, ob Bagdadbahn, die beiden Regierungen (Deutschland und England) hegen die Ueberzeugung, daß ihre gegenseitigen Interessen ehrlich ausgeglichen werden könnten. Vielleicht haben auch die Mittelmeerfrage und die Bedenken der kanadischen Regierung, daß das Mutterland gar allzusehr nur an den Schutz in der Nordsee denke, diese Friedensbotschaft an Deutschland mit veranlaßt.

In Italien, das noch offiziell zum Dreibund gehört, aber sich dem Flirten mit den Triple-Entente-Mächten in echt südländischer Glut hingibt, wird man darob nicht gerade erbaut sein. Schon kündet die Turiner „Stampa" mit mächtigem Redeschwall — in großen Worten sind die Landsleute Ciceros immer groß gewesen — an, daß nach dem Siege von Misrata die Operationen im ägäischen Meere in vollem Umfange aufgenommen werden sollen, ohne Rücksicht auf die Haltung der Mächte und den Zerfall der Türkei. Indessen die stammverwandte Nation wird trotz der Lionardo-Feier in der Sorbonne und nicht minder als Albion, das garnicht daran denkt, seine Stützpunkte im Mittelmeer aufzugeben, da noch ein kräftiges Wörtlein mitsprechen. Ist Italien trotz allen Flirtes nicht zu einem ernsthaften Beschützer für seine Räubereien in Tripolis gekommen, so ist ihm ein Bundesgenosse dort erwachsen, wo es ihm am wenigsten vermutete. Die meuternden Offiziere in Monastir, die wachsende Gärung in Albanien hat den Eroberer von Konstantinopel, der mit einem einzigen schnellen, kühnen und doch so wohl vorbereiteten Handstreich vor drei Jahren den Despotenthron zertrümmerte, Mahmud Schefket Pascha zum Rücktritt von seiner Stellung als Generalissimus der von ihm mit rastlosem Eifer neuorganisierten türkischen Armee und als Kriegsminister gezwungen. Werden ihm die anderen Ministerkollegen folgen, ist das die Einleitung zum Frieden, dessen Schalmeien von manchen Leuten so eifrig geblasen werden? Jedenfalls zeigt die Türkei das Bild tiefer innerer Zerrissenheit. Die Uneinigkeit, die sich unter ihren führenden Männern offenbart, ist schlimmer, als eine verlorene Schlacht. Sie gefährdet das Reich mehr als die italienischen Panzerschiffe und Bersaglieri. Es scheint aber, als ob eine wohltätige Reaktion den türkischen Staatskörper nach dem nicht unerwartet gekommenen, aber immerhin überraschend wirkenden Rücktritt des Kriegsministers durchzuckt. Fast ohne Debatte hat am Mittwoch die türkische Kammer unter patriotischen Kundgebungen die Kriegszuschläge angenommen. Man denkt also an eine nachdrückliche Weiterführung des Krieges. Wo sollten wir auch im Hochsommer hinkommen, wenn nicht jeder Tag eine neue Mär von Lybiens Küste brächte? Daneben droht die „Internationalisierung Tangers" zu einer wahren Seeschlange, die militärische Besänftigung Marokkos, das so garnichts von dem französischen Protektorat und den Kulturseignungen der Gallier wissen will, noch legendärer zu werden als Roosevelts neue fortschrittlich-republikanische Partei.

Das Osmanenreich in Gefahr.

Weit mehr als die italienischen Panzerschiffe und die Bersaglieri hat die Türkei die Uneingkeit im eigenen Innern zu fürchten. Der beste Bundesgenosse Italiens, das in Libyen trotz den vom geschäftigen Telegraphen gemeldeten zahlreichen Siegen von der Küste nicht fortkommen kann, sind die meuternden Offiziere in Albanien. Der Rücktritt Mahmud Schefket Paschas, der vor drei Jahren mit einem einzigen schnellen, kühnen und doch so wohl vorbereiteten Handstreich den Thron des Despoten Abdul Hamid zertrümmerte, dürfte in Rom — freilich nur im Stillen — weit mehr gefeiert werden, als der Sieg von Mesrata. In einer Zeit, wo die türkische Regierung ihre militärischen Kräfte aufs höchste anspannen müßte, tritt der, der das Heer des Osmanenreichs nach modernen Grundsätzen umzugestalten auf eifrigste bemüht war, von einem mühevollen Amt zurück, wird der oberste Leiter der Kriegsverwaltung mitten in einem unentschiedenen Kriege mit einer europäischen Großmacht und während eines gefährlichen Aufstandes förmlich fahnenflüchtig.

Was bedeutet diese „Fahnenflucht"? Will der bisherige Kriegsminister in keinen Frieden willigen, den die Türkei nicht mit Ehren unterzeichnen kann? Es scheint trotz manchen dahingehenden Meldungen kaum, daß man augenblicklich sonderlich in Konstantinopel zu einem friedlichen Abschluß der tripolitanischen Kämpfe geneigt ist. Weiß doch das jungtürkische Komitee, aus dessen Reihen fast ausschließlich die leitenden Regierungsmänner hervorgegangen sind, daß gerade die Strömung, die Mahmud Schefket Pascha von seinem Ministersessel fortriß, zu einem nachdrücklicheren Kampfe mit den Italienern drängt. In Uesküb, Monastir, Saloniki, verlangt man den Rücktritt des ganzen Kabinetts, will man von dem Komitee für Einheit und Fortschritt herzlich wenig wissen. Die Aufstandsbewegung in Albanien greift immer mehr um sich und hat nunmehr auch den Norden und die Westküste erfaßt. Es mag sein, daß zwischen der albanischen Aufstandsbewegung und der Meuterei im Heere nur ein Zusammenhang äußerer Art besteht, wie sich eben Gegner eines Systems zusammenschließen, gleichviel, ob sie gleiche Beweggründe haben oder nicht. Aber gewiß ist, daß die meuternden Offiziere auf die Unterstützung der Albaner rechnen können, während die Bewegung in Albanien gerade durch die offene Auflehnung im Heere neue Nahrung gefunden hat.

Schon ist man der Truppen, die man gegen die albanischen Rebellen sendet, nicht mehr sicher. Mahmud Schefket Pascha hat nicht ohne Erfolg daran gearbeitet, der Türkei, deren Bewohner in Nationalitäten geschieden, einen politischen Zusammenhang kaum kennen, ein einheitliches und gut organisiertes Heer zu schaffen. Nun droht dieses Heer zu zerfallen, die Parteiungen des öffentlichen politischen Lebens stiften Mißtrauen und Haß in seinen eigenen Reihen. Zu spät ist das jungtürkische Komitee dazu geschritten, alle Offiziere, die jungtürkischen Klubs angehören, aus den Listen dieser Vereinigung zu streichen, zu spät hat die Kammer den Gesetzentwurf angenommen, der sich gegen die politische Betätigung der Offiziere richtet. Trotz dieses Gesetzes haben erst am Dienstag und Mittwoch Offiziere in Saloniki, Uesküb und Monastir an politischen Beratungen in aller Oeffentlichkeit teilgenommen. Einsichtige Männer in Konstantinopel verhehlen sich nicht, daß die Regierung bezw. das jungtürkische Komitee kaum noch den dritten Teil des Heeres und des Offizierkorps für sich hat, und deshalb wohl oder übel resignieren muß. Ist der Rücktritt Mahmud Schefket Paschas, der nie zum Komitee gehörte, der Anfang davon, ist es das Zeichen dafür, daß nun andere Kräfte ans Ruder kommen? Schon treten die Alttürken deutlicher in den Vordergrund, gleichzeitig kommt aus den Reihen des Offizierkorps der Ruf nach einer nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges, während dazwischen allerlei Gerüchte von unverbindlichen Friedensverhandlungen durchsickern.

Und während die Uneinigkeit in Konstantinopel wächst, der Aufstand in Albanien die Grenzen des bisher verhältnismäßig engen Gebiets zu überschreiten droht, halten die guten Freunde der Türkei ringsum eifrig Wache. Griechenland glaubt, daß nun die Zeit zu einer endgültigen Lösung der kretischen Frage gekommen sei; in Sofia hält man ständig Ministerrat und verfolgt trotz aller offiziösen Ableugnungen die Vorgänge in Albanien mit Eifer. Auch Serbien will sich zur Partie halten, und der jüngste regierende König in Europa, der dichtende Nikita, will gern sein Zaunkönigtum erweitern. Man richtet sich auf das Beerben des „kranken Mannes" ein. Aber noch besitzt das Osmanentum viel Lebenskraft, und wenn es mit der Türkenherrschaft plötzlich wider Erwarten zu Ende gehen [illegible] Kraft."

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Von der Nordlandreise des Kaisers.

Bergen, 11. Juli. Die „Hohenzollern" ist nach 36stündiger Fahrt, vom Wetter begünstigt, 7 Uhr 45 Minuten abends, in Bergen eingetroffen. Gestern und heute nachmittag fand ein kriegsgeschichtlicher Vortrag des Generalmajors Dickhuth statt.

Bergen, 12. Juni. Der Kaiser machte heute bei warmem Wetter einen Spaziergang, begab sich dann auf den Kreuzer „Breslau" und war später bei dem deutschen Konsul Mohr mit einigen Herren des Gefolges zum Frühstück. Die „Hohenzollern" nahm Kohlen ein.

*

Berlin, 11. Juli. Die Kaiserin beabsichtigt, wie verlautet, im Frühherbst d. J. England zu besuchen. Die Reise, die durchaus privaten Charakter tragen wird, soll der Erholung gewidmet sein. Die Kaiserin wird voraussichtlich an einem Orte der Südküste Aufenthalt nehmen. (Dieser Meldung gegenüber dürfte einige Vorsicht am Platze sein. D. Red.)

Ein neuer Generalstabschef?

Ein Wechsel in der Persönlichkeit des Chefs des Großen Generalstabes soll, wie nach einem Berliner Blatte in militärischen Kreisen verlautet, noch in diesem Jahre erfolgen. Das Gerücht will wissen, daß der gegenwärtige Chef des Generalstabes, v. Moltke, im Herbst d. J. aus seiner Stellung scheidet und durch den rangältesten Oberquartiermeister, Generalleutnant v. Windheim, ersetzt werden wird. Es verlautet, daß Herr von Moltke sich in den Ruhestand zurückziehen will.

Krupp-Kanonen für Serbien.

Aus Belgrad wird gemeldet: Infolge Bewilligung der Nachtragsforderung für Rüstungszwecke wird jetzt die schon vor anderthalb Jahren geplante Bestellung von fünfzehn Batterien Kruppscher Gebirgsgeschütze ausgeführt werden. Außerdem werden 75 000 Gewehre und die entsprechende Munition angekauft werden.

Die Reichstagsersatzwahl im niederbayerischen Wahlkreis Pfarrkirchen

für den verstorbenen Abgeordneten Bachmeier findet am 6. August statt.

Das Mittelmeerabkommen.

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." aus Paris kann es trotz aller Ableugnungen als sicher angenommen werden, daß Frankreich, England und Italien über eine Mittelmeerkonvention verhandeln.

In Wiener diplomatischen Kreisen werden dagegen, wie ein Privattelegramm meldet, die Meldungen über ein englisch-französisch-italienisches Mittelmeerabkommen, es könne sich höchstens um Vereinbarungen über die Besitzverhältnisse an der nordafrikanischen Küste handeln. Da jedoch die Mächte zur Angliederung Tripolitaniens an Italien bisher keine Stellung genommen haben, seien auch die Meldungen über solche Vereinbarungen verfrüht.

Orient.

Die Schwierigkeiten der jungen Türkei.

Gegen das Zentralkomitee ist eine offene Bewegung ausgebrochen, die die Demission des ganzen türkischen Kabinetts fordert. Zahlreiche Offiziere haben sich der Bewegung ange-

Deutsche Fahrrad-Börse

Alter Markt 6.

Fahrräder, Zubehörteile, Pneumatiks,
:: Sprechmaschinen, Schallplatten. ::
Grösstes Geschäft am Paltze.

Die Schlacht am Birkenbaum*).

(Nachdruck verboten!)

In der letzten Zeit ist anläßlich einer Veröffentlichung des französischen Majors de Civrieux über den nahe bevorstehenden Untergang des deutschen Reiches durch die Schlacht auf dem Birkenfelde 191.. in viele deutsche Kreise eine große Aufregung hineingetragen worden, andererseits aber auch das Interesse für eine alte westfälische Sage wachgerufen werden, die der Franzose seltsamerweise als eine „Straßburger Weissagung hinzustellen beliebt.")

Aus dem Inhalte dieses bei Gerhard Stalling in Oldenburg in deutscher Uebersetzung erschienenen Werkes geben wir über die „Schlacht auf dem Birkenfelde" folgendes im Auszuge wieder:

„Mitten in der westfälischen Ebene, halbwegs zwischen Hamm und Unna, erhebt sich ein Höhenzug, der weithin das Flachland beherrscht. Auf dem Gipfel des mittelsten Hügels liegt, fächerartig ausgebreitet, ein Birkenwäldchen, dessen weiße, dünne Stämme weithin sichtbar sind."

Ungefähr in dieser Gegend, zwischen den Dörfern Budberg und Hemmerde, hat früher tatsächlich ein Birkenwäldchen gestanden, das aber schon seit mehr denn 100 Jahren der Axt zum Opfer gefallen ist. Als letzten Rest davon haben alte Leute aber noch „den alten Birkenbaum") gekannt, von dem der Dichter singt:

Bei Werl**) da steht ein Birkenbaum,
Ein wunderſames Reis,
Dem hat schon mancher nachgefragt,
Der sein Bedeuten weiß.

Von Ost und Westen kommen sie
Wohl zu dem Birkenbaum,
Da schlagen sie die letzte Schlacht
Auf roter Erde Raum",

die Schlacht am Ende der Tage, um die Herrschaft der Welt. Diese soll sich nach de Civrieux wie folgt zutragen:

„An dieser Stelle hatte Kaiser Wilhelm sein Hauptquartier aufgeschlagen. Es bestand aus einem zerlegbaren gepanzerten Hause, dessen Dach mit Panzerplatten eingedeckt war, um gegen die aus den Flugzeugen geschleuderten Sprengstoffe Deckung zu bieten. Hier konnte der Oberbefehlshaber mit seinem Generalstabe*) in verhältnismäßiger Sicherheit die Heeresbewegungen überdenken und zurechtlegen, sowie die erforderlichen Befehle veranlassen. Ein Mast der Funkentelegraphie versteckte sich zwischen den Birkenstämmen. Darüber schwebte ein Fesselballon, den alle Armeeführer sehen konnten. Nach allen Seiten liefen auf der Erde hin die Drähte der Fernsprechleitungen, um den Willen der obersten Heerführung den im Kampfe stehenden großen Verbänden zu übermitteln ..."

Zwei Tage lang dauerte schon das furchtbare Gemetzel ..., da, am Abend des 29. Oktober, gerade als die letzten Sonnenstrahlen die mageren Stämme des Birkenwäldchens mit Purpur säumten, stürmten unter einem betäubenden Artilleriefeuer 50 000 Afrikaner heran; ihnen folgten 50 000 Engländer, wie zur Parade geordnet und durch ihre Artillerie verstärkt. Wer konnte solchen Helden widerstehen! Und als nun noch die Schwärme der „ungeheuerlichen Nachtvögel" mit einer Geschwindigkeit von 200 Klm. in der Stunde ihre verderbenbringenden Sprenggeschosse herniedersandten, da war es mit Deutschlands Herrlichkeit für immer vorbei. — —"

Soviel über die Phantasien des französischen Majors.

Auch die Sage verlegt an den Birkenbaum die Schlacht am Ende der Tage, um die Herrschaft der Welt. Sie berichtet, daß der Baum stets unten wieder ausschlägt, wenn er oben verdorrt. Dann wird er einmal 100 Jahre vertrocknet sein, und wenn seine Wurzel alsdann wieder zu neuem Leben erwacht, dann werden alle Schwerter und Abzeichen lebendig werden, und der gewaltige Streit zwischen den Nordmänner und Südmännern wird seinen Anfang nehmen. Da der Birkenbaum nun schon 100 Jahre verdorrt und längst von der Bildfläche verschwunden ist, so müßte der Prophezeiung zufolge das männermordende Ringen nun wohl bald seinen Anfang nehmen.

Von dem Fürsten der Südmänner wird berichtet, daß er von mittlerer Größe sei und schwarzes, krauses Haar trage. Er ist ein Schimmelreiter, muß aber wegen eines Beinschadens das Roß von der linken Seite her besteigen. Auf der Brust trägt er ein goldenes Kreuz; sein und seiner Scharen Gewand ist von weißer Farbe. Die bärtigen Nordmänner des kalten Siebengestirns tragen schwarze Kleider und Hüte, wie die Kriegsknechte, die Christum gekreuzigt haben.

In der Frühstunde des ersten Schlachttages hört der Fürst der Südmänner eine Messe in der Kirche zu Bremen bei Werl, an deren Ende ein Bote hereingestürzt kommt und ausruft: „Es ist die höchste Zeit!" Alsdann besteigt der Fürst sein Roß, um in den Kampf zu ziehen.

In einer in lateinischer Sprache abgefaßten Schrift aus dem Jahre 1710°), die wahrscheinlich einen Werler Mönch zum Verfasser hat, findet sich folgende Stelle aus dem Inhalte der Prophezeiung: Nach diesen Tagen wird die traurige unglückliche Zeit hereinbrechen, wie sie der Erlöser vorhergesagt hat. Die Menschen werden vergehen in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Der Vater wird wider den Sohn sein, der Bruder gegen den Bruder. Treue und Glaube werden nicht mehr zu finden sein. Nachdem die einzelnen Völker sich lange gegenseitig bekriegt haben, Throne zusammengestürzt sind, Reiche umgestürzt wurden, wird der unverletzte Süden gegen den Norden die Waffen ergreifen. Dann wird es sich nicht um Vaterland, Sprache und Glauben handeln; vereinigen werden sie sich, um zu töten und zu kämpfen wegen der Oberherrschaft auf Erden. Mitten in Deutschland werden sie aufeinandertreffen, Städte und Dörfer zerstören, nachdem die Einwohner in die Berge und Wälder geflüchtet sind. In den Gegenden Niederdeutschlands wird dieser Kampf entschieden werden: daselbst werden Heere, wie sie die Welt noch nie gesehen hat, Lager schlagen. Am Birkenwäldchen, nahe bei Budberg, wird dieses Treffen beginnen. Wehe! Wehe! Armes Vaterland! Drei ganze Tage werden sie kämpfen; bedeckt mit Wunden, werden sie sich noch gegenseitig zerfleischen und bis an die Knöchel im Blute waten. Die bärtigen Völker des Siebengestirns werden endlich siegen, und ihre Feinde werden fliehen, am Ufer des Flusses sich niedersetzen und mit äußerster Verzweiflung kämpfen. Dann aber wird der bärtigen Völker des Nordens Macht vernichtet, ihre Kraft gebrochen, sodaß kaum einige übrig bleiben, um diese unerhörte Niederlage zu verkünden. Die Bewohner der verbündeten Orte werden ob ihrer Verluste klagen, aber der Herr wird sie trösten, und sie werden sagen: Das hat der Herr getan! In der Kirche zu Werl wird das Te Deum gesungen, und der Fürst verkündet den ewigen Frieden.

Jede Sage enthält mythische und historische Elemente, Aufgabe der Kritik ist es, beide von einander zu scheiden, um zu ihrem richtigen Verständnisse durchzudringen. Es bedarf keines Beweises, daß der Schimmelreiter Wuotan ist, und daß der Jahresmythos, der Kampf des Winters mit dem Sommer die ursprüngliche Grundlage für unsere Sage abgegeben hat, die namentlich in ihrem Schlusse stark an die Voluspa erinnert. Das historische Element muß eine vor langen Zeiten am Birkenbaume gelieferte Schlacht abgegeben haben, vielleicht ein Kampf der Römer mit den Germanen, vielleicht der Missionskrieg Karls des Großen gegen die heidnischen Sachsen. Die weitere Ausmalung der Sage durch christliche Beimengungen muß schon in frühchristlicher Zeit erfolgt sein, da es eine bekannte Tatsache ist, daß die Glaubenseiferer allem heidnischen Wesen ein christliches Gewand zu geben sich bemühten. Schon die jüngere Edda spricht geradezu mit Worten der Bibel „und die Sterne werden vom Himmel fallen", und auch die angeblich heidnisch-germanische Dichtung über die Götterdämmerung kann nur als die Ausmalung des schon christlich gedachten Weltunterganges angesehen werden. Ihre jetzige Form hat unsere Sage von der Schlacht am Birkenbaume wohl im 16. Jahrhundert erhalten, als während der Reformationszeit den Bewohnern der Gegend „die neue Lehre" mit Gewalt aufgedrungen worden war, und die Priesterschaft der alten Kirche ihre Getreuen nur heimlich und durch das Versprechen einer besseren Zeit zum Ausharren beim alten Glauben ermuntern konnte.

Merkwürdig bei alledem ist, daß das in der Sage enthaltene altheidnische Element noch immer in den Volkserzählungen widerklingt, daß noch heute die wilde Jagd die Lüfte durchrast, daß noch immer die Geister der Erschlagenen zu gewissen Zeiten des Nachts miteinander kämpfen, daß Waffengeklirr und das Röcheln der sterbenden Krieger unser Ohr trifft und man dennoch von einer Schlacht redet, die erst noch kommen soll. Auch darin liegt eine heidnische Anschauung, die sich deshalb mit einer besonderen Lebendigkeit erhalten hat, weil man bis auf den heutigen Tag Heeresmassen zur letzten Schlacht aufbrechen sehen kann, und zwar jedermann; er braucht keineswegs ein „Spökenkieker", mit dem zweiten Gesichte begabt zu sein.') Auch der Schreiber dieser Zeilen hat als Kind diese phantastischen, fremdartigen Kriegerscharen sich über die Höhen des Haarstranges dahinwälzen sehen. Die von de Civrieux prophezeiten Franzosen und Afrikaner waren es nicht, auch keine Engländer; eher schon hätte es unser Alter von der Grotenburg mit seinen Gefährten gewesen sein können. König Friedrich Wilhelm IV., der auch von diesen seltsamen Erscheinungen gehört hatte, setzte eine Kommission unter dem Vorsitze des bekannten Professors Heis ein, die den Auftrag hatte, eine wissenschaftliche Erklärung über dieses Weltwunder abzugeben.') Man riet auf Luftspiegelungen und scheint damit wohl das Richtige getroffen zu haben.

L.

*) Ausführlicheres über die Sage von der Schlacht (die, wie v. Vinke und Josef Pape auch Freiligrath poetisch behandelt hat) und zugleich auf Lokaluntersuchungen basierende Angaben über die Oertlichkeit finden sich in einem Aufsatz: „Die Sage von der Völkerschlacht am Birkenbaum" von F. Wittenstein, der im Jahrgang 1902 des Westfälischen Anzeigers erschien, und in einer Schrift von Prof. Dr. Friedr. Zurbonsen: „Die Völkerschlacht der Zukunft am Birkenbaum". 2. Auflage, Köln, Bachem, 1907. Die nachstehenden Anmerkungen sind auf der erstgenannten Abhandlung gegründet.

Anm. 1. Den Franzosen wurde die Sage durch den schon 1566 verstorbenen, durch seine Weissagungen berühmten Astrologen Nostradamus übermittelt.

Anm. 2. Er stand auf der Schanze „Der Berckenbaum", die neben dem an der Grenze der Grafschaft Mark und des Kölnischen, unweit des Fleckens „Haltum" gelegenen Königl. Zollhause (abgebrochen 1751) errichtet war. Eingegangen ist der Baum im Jahre 1814.

**) Werl in Westfalen.

*) An anderer Stelle des Buches wird Feldmarschall Waldersee als Berater des Kaisers genannt (!!).

°) Anm. 3 gedruckt zu Köln 1701.

') Anm. 4. Schon 1431 schrieb über diese merkwürdige Erscheinung der Mainzer Chronist Eberhard Windecke, dann häufen sich die Berichte über dieselbe Sache und kehren, oft mit sehr bestimmt gemachten Einzelbemerkungen versehen, in unregelmäßiger Reihenfolge aber häufig wieder.

') Anm. 5. Die Beobachtung, die den König auf Alexander v. Humboldt's Rat veranlaßte, für die Untersuchung der Erscheinung zu sorgen, ward am 22. Januar 1854 gemacht. 20—30 Augenzeugen wurden von Prof. Heis vernommen, alle sagten dasselbe aus.

schlossen, die einen rein islamitischen Charakter trägt. Es werden ernste Ausschreitungen befürchtet, falls das Kabinett nicht demissioniert. Zahlreiche Personen treffen Vorbereitungen, um in die Berge zu flüchten.

In Albanien wird jetzt, wie auch von anderer Seite gemeldet wird, eine allgemeine Erhebung befürchtet. Der Oberkommandierende Fadil Pascha befindet sich in Prischtina. Von dort wird ein starker Andrang von Arnauten gemeldet, die, wie es heißt, außerordentlich gut bewaffnet sein sollen.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme.)

Kein Rücktritt des Generals von Moltke.

Berlin, 13. Juli. Ein mit Bestimmtheit auftretendes Gerücht wollte wissen, daß der gegenwärtige Generalstabschef, General der Infanterie von Moltke, im Herbst dieses Jahres zurücktrete. Wie auf eine Anfrage vom Großen Generalstab mitgeteilt wird, ist die Nachricht vom Rücktritt des Generals v. Moltke völlig aus der Luft gegriffen. General von Moltke denkt nicht daran, zurückzutreten. Es liegt nicht der geringste Anlaß zu diesem Ausscheiden vor.

„Seefahrt" des Luftschiffes „Viktoria Luise".

Hamburg, 13. Juli. Das Zeppelin-Luftschiff „Viktoria Luise" ist 12¼ Uhr nachts mit 10 Passagieren zu einer Seefahrt aufgestiegen. Die Fahrt geht nach Travemünde und über die Ostsee. Als Vertreter des Reichsmarineamts befindet sich Kapitän Lübbert an Bord. Der Aufstieg erfolgte bei sehr günstigem Wetter in glatter Weise. Die Führung liegt in den Händen Dr. Eckeners.

Bestätigtes Ausweisungsgesuch.

Berlin, 13. Juli. Entgegen anders lautenden Meldungen ist die „Post" in der Lage, mitteilen zu können, daß sich unter den jüngst aus Tarudant ausgewiesenen Deutschen tatsächlich einer der Gebrüder Mannesmann, und zwar Robert Mannesmann, befindet. Dieser ist mit anderen Deutschen bereits auf dem Wege zur Küste.

Sozialdemokratische Stadträte.

Gera, 13. Juli. Trotz zweimaliger Nichtbestätigung durch die Regierung wählte der hiesige Gemeinderat zum dritten Male die sozialdemokratischen Mitglieder Rohmann und Fischer als Stadträte.

Urteil gegen die Asselner Dynamit-Attentäter.

Dortmund, 13. Juli. In der zweiten Morgenstunde wurde heute vom hiesigen Schwurgericht das Urteil gegen die Asselner Dynamit-Attentäter gefällt. Der Rädelsführer Schaper erhielt 6 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust, die Bergleute Jungermann und Meier, ferner der Bergmann Sawatzki je drei Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust. Der Bergmann Ackermann wurde zu einem Jahr Gefängnis, Blank und Dahlhof zu je 9 Monaten Gefängnis, und der Bergmann Huckschlack zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Erschütternder Vorgang.

Jena, 13. Juli. Ein erschütternder Vorgang spielte sich vorgestern abend in der Nähe der Ortschaft Neuengönna ab. Dort verbringen seit einigen Tagen etwa 40 Berliner Schulkinder unter Aufsicht eines Lehrers ihren Ferienurlaub. Gestern abend badeten die Kinder in der Saale, die hier nicht sehr tief und ruhig [illegible] ins Wasser gingen, versanken bald einige der Schüler. Der die Aufsicht führende Lehrer sprang sofort ins Wasser und konnte mit eigener Lebensgefahr zwei der Knaben retten. Man glaubte, daß jetzt sämtliche Knaben geborgen seien, aber als man die Kinder abzählte, stellte sich heraus, daß noch drei fehlten. Sofort stiegen der Lehrer und einige andere hilfsbereite Personen wieder ins Wasser und suchten die ganze Strecke ab. Erst in den späten Abendstunden konnten die Leichen zweier Knaben durch Fischer ans Land gebracht werden, die Leiche des dritten Knaben ist noch nicht geborgen.

Ausschreitungen.

Zürich, 12. Juli. Infolge des Generalstreiks ist die Lage hier ernst. Es kam zu mehrfachen Ausschreitungen, besonders von seiten italienischer Arbeiter. Der Verkehr stockt vollkommen, die Läden sind geschlossen. Die Eisenindustriellen haben als Gegenmaßregel die Aussperrung prinzipiell beschlossen. Die Regierung hält Truppen in Bereitschaft.

Erschütterndes Brandunglück.

Petersburg, 13. Juli. Ein furchtbares Brandunglück hat sich auf der Station Mordowo zugetragen. Um Mitternacht brach plötzlich in dem ausgedörrten Holzwerke eines Schuppens, in dem 70 Frauen übernachteten, die eine Wallfahrt antreten wollten, Feuer aus. Als die Frauen erwachten, schlugen ihnen bereits von allen Seiten die Flammen entgegen. Die Stations-Feuerwehr vermochte nicht die Frauen zu retten, von denen 69 verbrannten.

Worms, 12. Juli. In der Großmühle von Baruch und Schönfeld, deren Gebäude am Rhein gelegen sind, kam heute mittag Großfeuer aus, von dem infolge des herrschenden Windes alle Häuser ergriffen wurden. Das ganze Anwesen scheint verloren zu sein. Die Ursache des Brandes ist wahrscheinlich Selbstentzündung.

Innsbruck, 12. Juli. Eine „romantische" Entführung. Die deutsche Familie Philipp wurde bei einer Wagenfahrt in der Nähe des Toblacher Sees von einem Kaufmann aus Charlottenburg mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, ihm ihre Tochter herauszugeben. Das Paar flüchtete sodann im Auto. Der Vater erstattete der Behörde Anzeige von dem Vorfall, bei dem es sich anscheinend um eine im gegenseitigen Einverhandelt.

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Ein Geständnis des Defraudanten Haase.
Die unterschlagenen 100 000 Mark wiedergefunden.

Berlin, 12. Juli. Der Defraudant Haase hatte heute morgen ein Geständnis abgelegt und angegeben, daß er das unterschlagene Geld auf dem Tempelhofer Felde vergraben habe. Infolgedessen begab sich eine Kommission, unter Leitung von Landgerichtsrat Gaze, nach der bezeichneten Stelle. Man fand das Geld an einem Zaun in der Nähe der Stadtbahn nach Neukölln etwa einen Fuß tief vergraben. Die Tausendmarkscheine lagen in einer Kassette, die Hundertmarkscheine und das Goldgeld waren in ein Wachstuch eingewickelt.

Haase gestand seinem Verteidiger weiter, sein Freund Thomas habe ihn zu der Unterschlagung veranlaßt. Als Haase die 100 000 ℳ hatte, besorgte ihm Thomas andere Kleider, eine Kassette und Wachsleinwandbeutel, dann fuhr Haase zum Tempelhofer Felde und vergrub das Geld, an einer, dem jetzigen Platze gegenüberliegenden Stelle. Als Thomas am anderen Tage zu einem verabredeten Stelldichein nicht erschien, nahm Haase an, Thomas habe ihn bei der Vergrabung des Geldes beobachtet, und da er mit Thomas vereinbart hatte, sich nach einiger Zeit zu stellen und seine Strafe zu verbüßen, wollte er sich versichern, daß Thomas sich nicht vorher in den Besitz des Geldes setze. Deshalb grub er am folgenden Tage das Geld wieder aus und vergrub es an der Stelle, wo es jetzt gefunden wurde.

Zum 70. Geburtstage des Künstlers am 13. Juli.

Am 13. Juli feiert der bekannte Genre- und Tiermaler Paul Meyerheim seinen 70. Geburtstag. Der in Berlin geborene Künstler war ein Sohn des bekannten Landschaftsmalers Eduard Meyerheim, der auch seine erste Ausbildung leitete. Paul Meyerheim besuchte dann die Berliner Akademie, bildete sich auf Reisen nach Belgien, Holland und Paris weiter,



Prof. Paul Meyerheim

ließ sich 1867 in seiner Vaterstadt nieder, wo er auch seit 1881 als Lehrer und Professor an der Königl. Hochschule wirkt. Meyerheim, der sich auf den verschiedensten Gebieten der Malerei erfolgreich betätigte, erntete den größten Ruhm mit seinen fein charakterisierten humorvollen Darstellungen aus der Tierwelt. 1893 unternahm er eine Reise nach Aegypten, von der er zahlreiche landschaftliche und figürliche Studien mitbrachte. Der nunmehr 70jährige Künstler zeigt in seinem nicht geringer gewordenen Schaffen noch immer eine leichte Erfindungsgabe und eine gewandte Technik.

Bitte.

Seit einigen Wochen bin ich an einer volkskundlichen Arbeit über die Leinenweberei, Leinenfärberei, Leinenverwertung und den Leinenhandel in der Sitte, Sprache und Anschauung des Ravensbergers. Es ist die organische Fortsetzung meiner Abhandlung über Flachsbau und Garnspinnerei in der Sitte, Sprache und Anschauung des Ravensbergers, die im XXV. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg erschienen ist. Ich möchte die ganze für unser ravensbergisches Land so typische ländliche Leinenindustrie vom kultur-historischen, sprachlichen und psychologischen Standpunkte aus behandeln. — Wer nun die volkskundliche Literatur auch nur flüchtig kennt, weiß, daß die Herbeischaffung des vollständigen Materials nicht das Werk eines Einzelnen sein kann. Das ist schon rein physisch unmöglich, denn ein Einzelner kann nicht jede Dorfschaft, jeden Hof, jede Webstube eines Ländchens von der Größe Ravensbergs aufsuchen. Zudem ist es bei aller Systematik in bezug auf die Fragestellung und die Besprechung der Dinge doch oft Sache des Zufalls, daß man ein interessantes Wort, eine typische Redensart, ein Sprüchlein, die Kenntnis einer technischen Einrichtung, eines Volksbrauchs, einer Meinung hinzugewinnt. Die Arbeiten auch unserer großen Volkskundler, wie Grimm, Mannhardt, Elard Hugo Meyer, Riehl, Weinhold, Wossidlo u. a. wären ohne die Unterstützung ihrer Landsmänner und Landsmänninnen (die letzteren vor allem nicht zu vergessen) überhaupt nie zustande jeher große Verdienste um die Sammlung volkskundlichen Materials erworben.

Ich bitte nun alle diejenigen, die noch das Glück haben, in enger Berührung mit unserm ravensbergischen Landvolke zu stehen, mir ihre Hilfe zu leihen. Um dem einzelnen gewisse Fingerzeige zu geben, will ich auf folgende Punkte hinweisen:

1. Wie lagen die Verhältnisse auf den Bauernhöfen, die nur für den eigenen Bedarf weben ließen? Wie wurde die webende Magd, oder die nur auf einige Wochen kommende Webefrau entlohnt? Bestand ein Teil des Lohns in Leinen? Wer wand die Spulen für den Scherrahmen und die Schußspule? Wann und wie geschah es? Wie heißen (plattdeutsch) die einzelnen Teile des Spulrads und des Krönkens? Gab es merkwürdige Sitten, Gebräuche, Sprichwörter und Redensarten im Anschluß an die Tätigkeit des Spulenwindens?

2. Was für eine Art Scherrahmen brauchte man? Wie hieß er in seinen Einzelheiten (plattdeutsch). Welche Sprichwörter, Redensarten, Verse, Scherze, Meinungen knüpften sich an die Tätigkeit des Scherens?

3. Wie hießen (plattdeutsch) die einzelnen Teile des Webstuhls? Wie nannte man die einzelnen Tätigkeiten? Welche Ausdrücke, Sprichwörter, Verse brauchte man im Anschluß an die Dinge und Tätigkeiten?

4. Die Einzelheiten des Linnenbleichens wären zu beschreiben und mit plattdeutschen Ausdrücken zu benennen. Wo ist noch heute eine vollständig von Wasser umgebene Bleichinsel mit einem Bleicherhäuschen darauf? Es soll eine photographische Aufnahme davon gemacht werden. — Wie gestaltete sich die Bleicherwache? Wie war der Wachende geschützt? Beschreibung persönlicher Erlebnisse beim Wachen! Was für Unfug trieb man dabei?

5. Wie ließ man das Leinen (Kleider, Bettzeuge usw.) färben? Wie nannte man (plattdeutsch) die einzelnen Muster und die technischen Hilfsmittel des Färbers. Gab es im Anschluß daran Verse, Sprichwörter usw.?

6. Wie fand das Leinen Verwendung:
   a) bei der Tracht,
   b) im Haushalt,
   c) bei Todesfällen usw.
      Welche Meinungen hat man z. B über das Totenhemd? Durfte es geflickt sein? Nähte man es selber?
      Wie fand das Leinen Verwendung bei Bezahlung des Gesindes?

7. Wie dachte man über die Leineweber? Gibt es plattdeutsche Sprüche, Verse, Redensarten darüber? Ich bitte, wie überall, so auch hier die derben Sprüche ebenfalls zu erwähnen. Sie gehören nun einmal dazu.

8. Wie bekamen die Leineweber ihr Garn? Welches waren die verschiedenen Kaufformen?

9. Wie hoch waren (schätzungsweise) die Verdienste der Weber? Welche Kniffe wandte der eine oder andere an, um möglichst viel Geld zu verdienen? Ich erinnere an das Recken und Knotten des Linnens). Wie wurden diese Kniffe (plattdeutsch) bezeichnet?

10. Wie gestaltete sich im einzelnen der Absatz in den Städten? Wie dachten die Weber über die Leinenkaufleute, über die Leihbank, die Legge usw.? Wie suchte man die Bestimmungen der Leggeordnung zu umgehen?

11. Sind noch, außer in den städtischen und Staatsarchiven, Akten, Briefe, die in irgend einer Beziehung zur ravensbergischen Leinenindustrie stehen, in Privatbesitz vorhanden und wo?

Der Hinweis auf diese 11 Punkte mag genügen. Sollte jedoch jemand sonstiges auf das Thema bezügliches Material bringen, so ist das natürlich sehr erwünscht. — Bemerkt sei, daß jeder noch so kleine Beitrag Wert hat; unter Umständen kann eine knappe Notiz wertvoller sein, als ein langer Brief. — Orthographische Fehler sowie Verschiedenartigkeit der Schreibung des Plattdeutschen hindern gar nicht. Wünschenswert ist nur klare Darstellung, womöglich mit kleinen, grob hingeworfenen Skizzen und gut leserliche Schrift. — Notwendig ist aber in allen Fällen eine genaue Angabe der Quelle, woraus das Material geschöpft worden ist. Das hat erstens den Zweck, daß festgestellt werden kann, ob eine Erscheinung nur in einer bestimmten Gegend vorkommt, oder ob sie gemein-ravensbergisch ist, zweitens aber, daß ich mich an Ort und Stelle durch Umfrage überzeugen kann, ob nicht etwa Irrtümer unterlaufen sind. — Und nun frisch an die Sammelarbeit! Wer seine Heimat liebt, muß sie vor allem kennen. Das Wichtigste in der Heimat ist das Volk. Das aber lernt man am besten verstehen, wenn man es bei der Arbeit aufsucht.

Für freundliche Zuschriften sage ich allen gütigen Helfern und Helferinnen im voraus verbindlichsten Dank.

Dr. Eduard Schoneweg, Kandidat des höh. Lehramts, Bielefeld, Heeper Straße 29.

Vorstehende Bitte wird dringend unterstützt:

Dr. H. Tümpel,
Vorsitzender des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 13 Juli.

— **Gedenktage.** 13. Juli 1889 gest. Robert Hamerling, hervorragender deutscher Dichter. 1878 Schluß des Berliner Kongresses. 1874 Mordversuch auf Bismarck zu Kissingen. 1870 Benedetti in Ems. 1866 Treffen bei Laufach. 1075 Sieg Kaisers Heinrich IV. über die Sachsen bei Hohenburg an der Unstrut.

— **St. Margaretentag ist heute.** Vom heutigen 13. Juli heißt es im Volke: „Wird Margarete zum Geburtstag naß, füllt sie vier Wochen das Regenfaß". Ein anderer Spruch nimmt eine kürzere Frist an. Er lautet: „Regen an Margareten dauert vierzehn Tage. Wenn es aber heute schönes Wetter ist, dann ist dies schon ein Anzeichen, daß der kommende Herbst ein schöner sein wird. Um Margareten reifen auch die ersten Birnen. Es heißt diesbezüglich: „Die erste Birn' bringt Margaret', darauf die Ernt' überall angeht". Auch die stärksten Gewitter treten nunmehr in Erscheinung. Im Volke heißt es: „Gegen Margareten und Jakoben (25. Juli) pflegen die stärksten Gewitter zu toben".

— **Gedenktage:** 14. Juli 1909 Ernennung Theobalds von Bethmann Hollweg zum deutschen Reichskanzler. 1904 gest. Paul Krüger, ehemaliger Präsident der Transvaalrepublik. 1884 geb. Prinz Adalbert von Preußen, Sohn des deutschen Kaisers. 1866 Treffen bei Aschaffenburg. — Uebersiedelung des Bundestages von Frankfurt nach Augsburg. 1861 Attentat auf König Wilhelm I. von Preußen zu Baden-Baden.

— **Einquartierung.** Herford bildet für das kommende Manöver die Grenze des zum Manöverterrain ausersehenen Gebäudes. Von hier aus dürfte der Abmarsch der übenden Truppen erfolgen. Für den 7. September ist Einquartierung zu erwarten und zwar wird das Infanterie-Regiment Nr. 13 hier Unterkunft finden.

— **Gewerbegericht.** Es klagte ein Ziegler gegen den Ziegelmeister F. auf Zahlung einer Entschädigung wegen ungerechtfertigter sofortiger Entlassung. Der Klage wurde stattgegeben und der Beklagte zur Zahlung verurteilt. Er wies nach, daß er krank gewesen und deshalb seine in Aussicht gestellte Wiederaufnahme der Arbeit nicht früher hätte erfüllen können.

— **Bei den Kanalisationsarbeiten** des Bergertorwalles wurde in der ziemlich tief aufgedeckten Steinschicht das versteinerte Geweih eines vorsintflutlichen Tieres gefunden. Ebenso wurden zwei eratische Blöcke von ungeheurem Umfang bloßgelegt und die in die Richtung der Baugrube hineinragenden Teile abgesprengt.

— **Vom großen Kanal.** Die schwierigen Arbeiten an der Renntorwallstraße gehen jetzt dem Ende zu. Heute wurde das Pflaster der Renntorbrücke aufgerissen, um hier den neuen Kanal mit dem alten Netz zu verbinden. Durch die Neuanlage des Kanals dürfte die uralte Einrichtung der Renntorbrücke, an die sich in früherer Zeit eins der wichtigsten Stadttore — die Rennport — anschloß, in Wegfall kommen. Dadurch wird unsere brückenreiche Stadt um eine Brücke vermindert. — Eine neue Baustelle ist jetzt in der Werre am Lübbertor eröffnet. Dort wird ebenfalls ein Düker durch die Werre gelegt. Die Arbeiten sind jedoch ganz anders als an der Schillerbrücke, weil am Lübbertor Felsgrund angetroffen wurde. Anstatt durch Spundung wird hier das Wasser durch einen starken Damm mit Sandsäcken abgesperrt. Der Kanal kommt an jener Stelle in ziemlicher Tiefe zu liegen.

— **Schwimmverein.** Am Sonntag machen die Zöglinge und Schwimmschüler unter Führung einen Marsch nach Schötmar. Der H. S. V. besucht gleichzeitig die dortigen Schwimmkameraden, um sich in der Kunst des Schwimmens und Springens mit ihnen zu messen. Sammelplatz ist das Bergertor, Abmarschzeit 1½ Uhr nachmittags. Eltern und Freunde der Schüler und Zöglinge sind willkommen.

— **Wie soll man Sonnenbäder nehmen?** Der Beginn des Sommers bringt auch wieder die Benutzung der Licht-, Luft- und Sonnenbäder, die sich zur Kräftigung der Gesundheit und zu Heilzwecken einer von Jahr zu Jahr wachsenden Beliebtheit erfreuen. Es dürften daher jetzt einige Worte der Aufklärung wohl am Platze sein darüber, wie solche Sonnenbäder genommen werden müssen, damit sie die erwünschte Wirkung, nämlich die Stärkung der Gesundheit, erreichen und nicht Schaden stiften. Falsch genommen können nämlich die Sonnenbäder der Gesundheit Schaden zufügen. Bevor man in größerem Umfange seinen Körper stundenlang der Sonne aussetzt, ist eine ärztliche Untersuchung notwendig, um festzustellen, ob die Sonnenbäder dem Körper zuträglich sind. Die Sonnenbäder verursachen einen verstärkten Stoffwechsel, der in dieser Form nicht allen Menschen zuträglich ist. Ist aber von ärztlicher Seite nichts dagegen einzuwenden, liegen vor allen Dingen keine Bedenken wegen der Tätigkeit des Herzens vor, dann dürften folgende Regeln für Sonnenbäder maßgebend sein: Man vermeide es unter allen Umständen, sich um die Mittagsstunde der brennenden Sonne auszusetzen. Tut man es dennoch, so muß man den Kopf durch einen leichten Strohhut bedecken, da die brennenden Sonnenstrahlen dem unbedeckten Kopfe unter allen Umständen schädlich sind, auch wenn der Körper nach längerer Gewöhnung sie bereits verträgt. Am vorteilhaftesten sind die Sonnenbäder von 8—11 Uhr. Auch die Nachmittagsstunden nach 3 Uhr kommen dafür in Betracht. Man vermeide es ferner, beim Sonnenbad das beliebte Schläfchen zu machen, da der Schlaf unter den Einwirkungen der Sonnenstrahlen unruhig wird. Es kommt noch hinzu, daß bei der ruhigen Lage während des Schlafes die Sonnenstrahlen unausgesetzt auf dieselbe Stelle des Körpers brennen und dadurch außer Entzündungen der Haut auch noch andere nachteilige Folgen für die Gesundheit hervorrufen können. Es ist überhaupt durchaus nicht empfehlenswert, bestimmte Stellen des Körper so lange den Sonnenstrahlen auszusetzen, bis sich die Haut abschält. Die landläufige Auffassung, daß dies ein Gesundheitsprozeß der Haut sei, ist falsch; es handelt sich vielmehr hierbei um regelrecht verbrannte Haut, die durch eine neue ersetzt wird. Endlich ist noch mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß anstrengende sportliche Spiele während der Sonnenbäder zu vermeiden sind. Die Tätigkeit des Herzens, die schon durch die Sonnenbäder sehr rege ist, darf nicht ungewöhnlich angespannt werden. Leichte Spiele und Uebungen sind dagegen anzuraten; man vermeide überhaupt bei den Sonnenbädern jedes Uebermaß. S. D.

— **Die Kaufmännische Krankenkasse** hatte gestern eine außerordentliche Generalversammlung. Nach § 503 der R. V. O. sind Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit nur noch als Ersatzkassen zuzulassen, wenn ihnen dauernd mehr als 1000 Mitglieder angehören. In Preußen soll von der Befugnis, die Mitgliederzahl herabzusetzen, kein Gebrauch gemacht werden. Für unsere Kasse trifft die obere Voraussetzung nicht zu und der Magistrat hat ersucht, die Kasse in eine Zuschußkasse umzuwandeln. Gestern wurde nun beschlossen, an den Magistrat das Ersuchen zu richten, die Kasse möglichst in ihrem bisherigen Zustande bestehen zu lassen, da die Leistungen einer kaufm. Krankenkasse ganz andere seien, als die der gewerblichen. Sollte dies im Sinne der R. V. O. nicht angängig sein, so dürfte es vielleicht ratsam sein, die K. K. K. in eine Ortskrankenkasse für kaufm. Angestellte zu verändern. Die Mitgliederzahl beträgt 625 und dürfte im Laufe von 3—4 Jahren auf 1000 steigen. Der Mitgliederbestand seit 1904 zeigt folgende Steigerungen: 291, 325, 352, 367, 403, 471, 516, 581, 625. Der Magistrat wird daher gebeten, bei der Behörde in dem Sinne vorstellig zu werden, daß es möglich sein wird, den kaufmännischen Angestellten eine eigene Krankenkasse zu belassen.

— **Missionsfest.** Wie seit langen Jahren, so wird auch in diesem Jahre auf dem auf der Sunderschen Höhe gelegenen Hof des Kolons Berg ein Missionsfest gefeiert, und zwar am kommenden Sonntag, nachmittags ½4 Uhr. Predigten haben übernommen Pfarrer A. Wöhrmann-Borgholzhausen und Missionar Dannert-Sumatra. Der Schweichler Jungfrauen-Verein und Posaunenchor, auch der Jungfrauen-Verein Sundern werden bei der Feier mitwirken. Jedermann ist herzlich eingeladen.

— **Olympisches Sportfest zur Austragung der Leichtathletik-Meisterschaften** unter den Fußballvereinen im Bezirk Ravensberg-Lippe vom Deutschen Fußballbunde (Westdeutscher Spielverband). Dem für kommenden Sonntag, morgens 10 Uhr, und nachmittags 2 Uhr, auf dem großen Spiel- und Sportsplatz des Detmolder F.-C. „Teutonia" (Braunenbruch, bei Detmold), veranstalteten Bezirksfest sieht man schon jetzt mit großem Interesse entgegen. Sind doch aus dem ganzen Bezirk, u. a. den Städten Bielefeld, Minden, Herford, Brackwede, Bünde, Paderborn, Hameln, Gütersloh, Detmold, Lemgo, Lage und Blomberg eine ungemein große Anzahl Meldungen eingelaufen. Sogar das Militär aus den Garnisonen Minden und Bielefeld hat seine besten für volkstümliche Wettkämpfe eingeübten Athleten (u. a. einen unserer besten Leichtathleten, den Unteroffizier Ratert) gemeldet.

— **„Der Streik im Klempner- und Installationsgewerbe".** Zu unserer Notiz in der gestrigen Nummer gehen uns von der Streikleitung folgende Zeilen zu: Die Ihnen gewordene Mitteilung, daß es sich bei dem Streitpunkt nicht um die Lohnfrage handelt, sondern um die ausschließliche Einstellung organisierter Arbeiter, gestatten wir uns, darauf hinzuweisen, daß wir auf den Paragraphen, in welchem die Forderung auf Einstellung von nur organisierten Kollegen enthalten ist, durchaus nicht den Hauptwert legen. Unsere Stellungnahme wird dabei dadurch erhärtet, daß in der allergrößten Zahl der 16 Betriebe auch früher schon keine unorganisierten Klempner beschäftigt worden sind. Wenn wir diese Forderung im Tarif aufstellen, so wünschten wir nur etwas festgelegt, was in Wirklichkeit schon jahrelang bestand. Daraus geht aber klar hervor, daß es sich in der Hauptsache nicht um diesen Streitpunkt, sondern in Wirklichkeit um die Lohnfrage handelt. Wenn die Herren Arbeitgeber den gestern in ihrer Notiz zugegebenen augenblicklichen Mangel an Arbeitkräften zu beseitigen beabsichtigen und geordnete Verhältnisse herbeiwünschen, so sind die Arbeitnehmer noch zu jeder Stunde dazu bereit gewesen, in Verhandlung auf Aufhebung der Differenzen einzutreten.

Die Streikleitung.

— **Die Einnahmen der Herforder Kleinbahnen** betrugen im Monat Juni d. J. 28 210 ℳ gegen 29 045 ℳ im gleichen Monat des Vorjahres. Die Mindereinnahme von 835 ℳ ist darauf zurückzuführen, daß am Hafen in Blotho nur 1954 t umgeschlagen wurden, während der Weserumschlag im Monat Juni 1911: 3432 t betrug. — Bei den Bielefelder Kreisbahnen wurden 16 151 ℳ eingenommen gegen 17 033 ℳ im Monat Juni des Vorjahres, demnach Mindereinnahme 882 ℳ; letztere ist darin zu suchen, daß im vergangenen Jahre das Pfingstfest in den Monat Juni fiel.

— **Die Hitzewelle.** Das rapide Steigen der Temperatur in ganz Mitteleuropa wird von den Ferienreisenden gern in Kauf genommen. Sie brauchen echtes Sommerwetter und lassen sich die Mahnung „Es lächelt der (oder die) See, er ladet zum Bade" von Schiller nicht zweimal sagen. Allen aber schwebt die Frage auf den Lippen: werden wir auch in diesem Jahre eine so lange Hitzeperiode durchmachen müssen wie im vorigen Jahre? Professor Leß, der Leiter des Berliner Wetterbureaus, äußerte sich darüber: „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Hitze länger anhalten und sogar noch zunehmen wird. Sie wird gewöhnlich bei uns durch Hochdruckgebiete hervorgerufen. Auch in diesem Falle hat sich am Mittwoch in ganz Deutschland ein hohes barometrisches Maximum gebildet, das von Frankreich herübergekommen ist und auf dem Wege nach Osten an Umfang und Höhe zugenommen hat. Innerhalb solcher Hochdruckgebiete ist das Wetter in der Regel trocken und heiter bei vorwiegender Windstille. Dann ist die Sommersonne von großer Wärmekraft. Dies trifft besonders ein, wenn die Mitte des Hochdruckgebietes östlich liegt und infolgedessen südöstliche Winde wehen. Wir haben in den letzten Wochen mehrfach unter dem Einfluß von Hochdruckgebieten gestanden. Diese haben sich aber immer sehr schnell von uns entfernt, so daß sich die Hitze nicht so zu steigern vermochte. Diesmal deutet jedoch mancherlei darauf hin, daß das Maximum etwas länger auf dem europäischen Festlande verweilen wird, wenngleich eine so anhaltende Hitzeperiode wie im Jahre 1911 uns kaum plagen dürfte. Die Hitzwelle wird namentlich durch den Umstand begünstigt, daß auf dem Atlantischen Ozean, südlich von Island, ein recht tiefes und sehr ausgedehntes Minimum sich bemerkbar macht. Es sind nun zwei Möglichkeiten vorhanden: die eine besteht darin, daß die isländische Depression das Hochdruckgebiet direkt nach Osten drückt und schnell von uns entfernt. Dann würden wir feuchte Westwinde und Regenwetter unter Vorangehen von Gewittern erhalten. Die andere Möglichkeit ist folgende: Das Minimum schlägt eine nördliche Richtung ein; das würde höchstwahrscheinlich eine Verstärkung der trockenen, heißen Südostwinde zur Folge haben. Es hat den Anschein, als sollte diese zweite Möglichkeit diesmal zur Ausführung gelangen. Ein direkter Zusammenhang mit der amerikanischen Hitzwelle ist kaum anzunehmen. Daß diese durch heiße Winde, wie es sich der Laie vorstellt, über den Ozean zu uns kommt, ist nicht gut möglich, da die feuchte Seeluft die Winde abkühlen würde. Aber es besteht möglicherweise ein mittelbarer Zusammenhang zwischen der europäischen und der amerikanischen Temperatursteigerung. Dort wie hier ist diese durch ein Maximum herbeigeführt. Solche Maxima kommen meist von südlichen Breiten der nördlichen Halbkugel. Etwa in der Gegend des 35. Grades nördlicher Breite liegt ein ausgesprochenes Hochdruckgebiet. Diese Breiten werden durch einen sog. Hochdruckgürtel umschlossen. Unter gewissen Voraussetzungen — und diese sind für ganz verschiedene Stellen der gemäßigten Zone gleichzeitig oder doch nahezu gleichzeitig vorhanden — lösen sich nun kleine Maxima ab und wandern nach nördlichen Breiten. So ist es nicht ausgeschlossen, daß die amerikanische und die europäische Hitzewelle indirekt auf den gleichen Vorgang zurückgehen."

— **Reformen in Esperanto.** Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, hat eine der ältesten und größten deutschen Esperanto-Organisationen, der seit 1907 bestehende Verband Deutscher Esperantisten, mit überwältigender Stimmenmehrheit beschlossen, die von Dr. W. Stelzner vorgeschlagenen Verbesserungen und Vereinfachungen der Esperanto-Sprache anzunehmen. Weltsprachenfreunde können gegen Einsendung einer 10 Pfennig-Marke ein kleines Lehrbuch mit aufklärenden Schriften der verbesserten Esperanto-Sprache vom Esperanto-Verlag Leipzig, Dresdnerstr. 45, gratis und portofrei erhalten.

— **Wochenwitterungsbericht.** Nun ist sie da, die echte, rechte Sommerhitze. Sie erreichte gestern eine Höhe von 29,4 Grad C., am Tage vorher 28,3. Die Tage vorher schwankten zwischen 23,3 und 24,7 Grad in ihrer Höchsttemperatur. In den beiden letzten Nächten hat es sich wenig abgekühlt, 14,3. Kälter waren die Nächte auf Sonntag und Mittwoch mit 10,6 und 10,1 Grad. Starke Unterschiede waren morgens um 7½ Uhr, Mittwoch 13,6 Grad, gestern 22,7 Grad. Scheinbar gehen wir jetzt einer Hitzezeit entgegen. Die Feldfrüchte werden hoffentlich nicht so sehr geschädigt, wie im Vorjahr, wo der Frühling schon durch seine Trockenheit viel verdorben hatte. Immerhin möchten wir nicht wünschen, die höchsten Hitzegrade des

vorigen Jahres, die am 23. 7. mit 35 Grad in die Erscheinung traten, zu erleben. Der 13. Juli des vorigen Jahres hatte 29,6 Grad Höchsttemperatur, also fast ganz genau dieselbe Hitze wie gestern. Vielleicht dürften folgende Zahlen allgemein wissenswert sein, die die größte Hitze seit 1905 wiedergeben: Am 30. 6. 1905: 33, 3. Sept. 1906: 32,7, 12. Mai 1907: 32,5, 12. Juli 1908: 32,5, 2. Juni 1909: 32,2, 8. Juni 1910: 28,9 Grad. Die Badeanstalten sind jetzt der angenehmste Aufenthalt und der Besuch außerordentlich stark. Man sollte jetzt die Morgen- und Abendstunden zu Wanderungen ausnutzen. Am Montag herrschte Westwind, dann SO., seit gestern S., heute ist es fast windstill.

— **In Brinkmanns Garten** finden morgen Vormittags- und Nachmittags-Freikonzert statt. Abends wird ein Sommerfest veranstaltet mit Konzert, Ball und Feuerwerk. Wenn das Wetter so bleibt, werden sich gewiß Ströme von Menschen nach dem schönen schattigen Brinkmannschen Saale wälzen.

— **Im Konzerthaus Jägerhof** findet allabendlich das jetzige Ensemble recht lebhaften Zuspruch und vielen Beifall. Da am 16. eine neue Spielfolge beginnt, sollten Freunde guten musikalischen Humors nicht unterlassen, die kurze Zeit bis dahin durch den Besuch des Jägerhofs auszunutzen.

— **Schulpersonalien.** Versetzt ist Lehrer Meyer von Gohfeld nach Hope-Eikel. Die technische Lehrerin Frl. Fricke in Gohfeld ist einstweilig angestellt. Mit der einstweiligen Versehung einer Schulstelle beauftragt sind Schulamtsbewerber Garleb in Gohfeld, Bäumer in Stift Quernheim usw. Der Schulamtsbewerber Adam in Stft Quernheim ist in den Schuldienst des Reg.-Bezirks Arnsberg entlassen. Lehrerin Frl. Möhlenbrock in Enger ist ausgeschieden.

— **Als der Kleinbahnzug Vlotho-Herford** 7,49 ab Salzuflen Kleinbahnhof gestern etwa 100 Meter aus dem Kleinbahnhof herausgefahren war, fuhr vor ihm auf den Schienen ein Herforder Gespann der Firma H. H. Der Kutscher hat die Warnungssignale der Kleinbahn, die gegeben wurden, nicht gehört und so fuhr der Zug gegen das Gespann an. Dieses wurde umgeworfen und erheblich beschädigt. Der Inhalt, 500 Flaschen Spiritus, floß zum großen Teil auf die Straße. Hinter den Wagen hatte sich ohne Erlaubnis des Kutschers der 16 jährige Rud. Meyer aus Salzuflen gehängt, er kam unter den Zug, so daß ihm beide Beine abgefahren wurden. In das Schötmarsche Krankenhaus geschafft, ist er heute Nacht gestorben.

— **„Fahrende Gesellen"** nennen sich heute schon 4000 deutsche Handlungsgehilfen, die sich zusammengetan haben, um der unheuren geistigen Not unter ihren Berufsgenossen entgegenzuarbeiten. Sie wollen die Handlungsgehilfen zu einer Persönlichkeitskultur erziehen. Die Quelle, aus der sie ihre Kräfte zu neuer Schaffenskraft sammeln, ist die Natur. Man kann es aufs freudigste begrüßen, daß die „Fahrenden Gesellen" diese Kulturarbeit auf sich genommen haben und hier neue Lebenswerte schaffen wollen, die dem gesamten Stand der Handlungsgehilfen nur von großem Nutzen sein können. Daß diese Bewegung auch freudig aufgenommen wird, zeigt die beispiellose Entwicklung des Bundes in knapp 3 Jahren. Des Sonntags kann man fahrende Gesellen in kleinen Horden auf einsamen Pfaden, fernab von den ausgetretenen Landstraßen, nach Wandervogelart sehen, wie sie ein frisches Lied singen, das mit Zupfgeige begleitet wird. Sie leben aus dem Rucksack. Ihr Grundsatz ist größtmögliche Unabhängigkeit vom Wirtshaus während der Dauer der Wanderung. Ihr Mittagsmahl bereiten sie sich selbst. Auf ihren größeren Ferien-Fahrten übernachten sie unentgeltlich bei Bundesbrüdern — denn die fahrenden Gesellen wollen die echte deutsche Gastfreundschaft wieder aufleben lassen — oder ein freundlicher Bauer öffnet ihnen seine Scheune und dann geht's im Schlafsack ins Heu. Daß man seine Ferien auch billig verleben kann, versteht sich von selbst. Aber nicht beim Heuschlafen und Abkochen liegt ihre Anziehungskraft, sondern man frage nur die, die einmal Gelegenheit hatten, mit den fahrenden Gesellen über Berg und Tal zu wandern. Manch einem sind schon die Augen geöffnet worden vor den Wundern der Natur, mancher hat erst jetzt in unser deutsches Volkstum hineindringen können, hat die alten deutschen Volkslieder zur Laute wieder singen hören, hat selbst gemerkt, daß in seinem Inneren doch eine Veränderung vor sich gehen kann und ist zurückgekehrt zu einem Jungbrunnen, zu dieser Quelle edler Lebensfreude, die die fahrenden Gesellen suchen wollen. Auch die hiesigen fahrenden Gesellen wandern jeden Sonn- und Festtag in Nachmittags- und Tagesfahrten. Wer aber Näheres von ihrer frisch-fröhlichen Wanderart wissen will, der lese ihre Monatsschrift „Der fahrende Geselle", die gern von der Bundesleitung der fahrenden Gesellen, Hamburg, Holstenwall, portofrei zugeschickt wird; er wird noch manches Schöne darin lesen, wird sich über manchen Brauch über Erlauschtes und Erlebtes in der Natur freuen.

— **Kein Verkauf des Bades Oeynhausen.** Die Tägl. Rundschau schreibt: „Die Meldung von einem Verkauf des Bades Oeynhausen an eine Privatgesellschaft ist falsch. In maßgebenden Kreisen ist von einem Verkauf nichts bekannt. Als etwaiger Käufer des Bades käme wohl einzig und allein die Stadt Oeynhausen in Betracht."

— **Die Wiedererrichtung des früheren Rinteler Technikums** ist geplant. Der Gedanke geht aus von den alten Herren des früheren Technikums, die sich bereit erklärt haben, der Stadt einen großen Beitrag zur Verfügung zu stellen, wenn sie ihrerseits dem Plane zustimme. Bürgermeister Dr. Wachsmuth hat hierzu erklärt, daß er seine ganze Kraft dafür einsetzen werde, die städtischen Kollegien für diesen Plan zu gewinnen.

— **Aus dem Handwerkskammerbezirk Hannover.** Wie im Vorjahr, so sollen auch im August und September d. J. Buchführungskurse für Frauen und Töchter der Handwerker, sowie für Schneiderinnen etc. abgehalten werden. Den bereits bestehenden Meisterkursen sollen auch solche für Schneiderinnen angegliedert werden, wenn dazu die erforderlichen Teilnehmer vorhanden sind.

Hiddenhausen. Flieger Tweer aus Osnabrück hat versprochen nach der Ernte des ersten Schnitts hier von den Wiesen des Gutes Bustedt aus einige Schauflüge zu unternehmen. Die Zeit ist nun verstrichen und der zweite Schnitt schon im guten Wachstum, sodaß die Schauflüge nicht mehr stattfinden werden.

Vlotho, 11. Juli. Heute nachmittag gegen 3 Uhr erschien Feuersignal. Im unteren Stadtteile stand plötzlich hinter der Villa Schöning der Wald in hellen Flammen. Der Brand konnte jedoch noch ohne Eingreifen der Feuerwehr gelöscht werden. Man vermutet, daß spielende Kinder das Feuer angelegt haben.

Vlotho, 11. Juli. Auf dem heutigen Viehmarkte waren 774 Schweine angefahren und angetrieben. Der Handel war sehr lebhaft. Die Preise sind wieder gestiegen. Für 6-Wochenferkel wurden 15 bis 20 Mk. erzielt, Läufer im Alter von 3 bis 4 Monaten kosteten 40 bis 60 Mk., alte Schweine und Sauen 80 bis 120 Mk. Die Preise für Rindvieh sind andauernd hoch. Gute Milchkühe wurden mit 400 Mk. bezahlt.

Der erste westfälische Schrebergartentag

fand gestern in Bielefeld statt. Schrebergärten, so genannt nach dem Dr. Schreber, der 1808 in Leipzig geboren sich um die gesundheitliche Erziehung der Jugend bemühte und vor allem Turn- und Spielplätze forderte. Schrebergärten und Laubkolonien wie sie heutigen Tages existieren hat zwar der Dr. Schreber selbst nicht mehr gesehen. Erst nach seinem Tode ist die Saat seiner Mühe aufgegangen und hat in der Form der nach ihm benannten Gärten eine mächtige kulturelle Bedeutung besonders für die unbemittelteren Schichten unseres Volkes bekommen. Zur Einrichtung solcher Kolonien werden gewöhnlich von der Stadt größere Landparzellen gemietet und bei kleinen auf längere Jahre weitergegeben. In diesen kleinen Gärtchen, wo Eltern und Kinder in Gartenarbeit und frischer Luft den Staub der Stadt abschütteln wird unbewußt die Naturliebe in den Kindern großgezogen. Gemeinschaftliche Spielplätze, Luftbäder zeichnen die Bielefelder Gartenkolonien aus, in denen während der gestrigen Besichtigung ein reges Leben herrschte. Die Besitzer wohnten persönlich der Vorstellung bei und hatten ihr kleines Gartenhaus — jeder Schrebergarten hat gewöhnlich einen kleinen Unterschupf für schlechtes Wetter, der auch einige Bequemlichkeiten und eine Kochgelegenheit zu bergen pflegt — mit Wimpeln und Guirlanden geschmückt. Zur Besichtigung waren Vertreter aus allen Teilen Westfalens zusammengekommen, als Vertreter der Regierung Geh. Reg.-Rat Dr. Heckermann. Die Gäste wurden um 2¼ Uhr im Sitzungssaale der Stadtverordneten vom Oberbürgermeister Stapenhorst begrüßt. Es waren etwa 100 Herren anwesend, selbstverständlich und gewohnheitsgemäß nur Herren, sollten nicht auch die Mütter unseres Volkes für solche Dinge interessiert werden? Die Herren fuhren in zahlreichen Automobilen und Wagen zu den verschiedenen Kolonien. Später erfolgte die Auffahrt zum Johannisberge, wo den Festteilnehmern Erfrischungen und ein Imbiß angeboten wurde. Abends 7½ Uhr begann im Saale des Hotels Vereinshaus die Beratung, sie wurde eingeleitet durch eine Begrüßung des Herrn Oberbürgermeister und des Herrn Stadtrat von der Mühlen. Dann hielt Geh. Reg.-Rat Bielefeldt aus Lübbecke seinen Vortrag über die Schrebergärtensache in Deutschland. Seine Ausführungen wurden mit vielem Beifall aufgenommen und riefen eine weitgehende Aussprache hervor. Dem Vernehmen nach geht man auch hier aus uns in Herford mit der Absicht um eine Schrebergärtenkolonie zu gründen.

Aus den Nachbargebieten.

— **Aus Bad Salzuflen.** Se. Durchlaucht der Fürst, Ihre Hoheit die Fürstin nebst Prinzen und der Prinzessin verlassen nach 4wöchentl. Aufenthalt unser Bad, offensichtlich mit vollem Erfolge einer Salzufler Badekur und gewiß auch befriedigt von dem seinen verständnisvollen Empfinden, das unser verehrtes Kurpublikum den Hohen Kurgästen überall entgegengebracht hat. Wenn auch die große Reihe der in dieser Saison so besonders gut ausgewählten künstlerischen Veranstaltungen und Unterhaltungen den hohen Herrschaften die sonst für einen Kurgebrauch notwendige völlige Ruhe in etwas unterbrochen haben, so werden Höchstdieselben andererseits von dem guten Besuch des Bades erfreut sein. Sind doch in der Zeit vom 3. bis 10. Juli, also in einer Woche, allein 1600 fremde Kurgäste hier eingetroffen und konnten bis zum 11. Juli 9510 gegen 9157 am gleichen Tage des Vorjahres in die amtliche Fremdenliste eingetragen werden. Die Zahl der verabfolgten Bäder und Inhalationen überschreitet die zur gleicher Zeit des Vorjahres um r. 7000. Bleibt nur das erst spät eingetroffene gute Wetter der Saison treu, so wird letztere ihre Vorgänger weit überflügeln.

Lage, 12. Juli. **(Hitzschlag).** Die gestrige Hitze, die Menschen und Tiere erschlaffte, hat hier ein Opfer gefordert. Auf der Friedrichstraße fiel gestern abend plötzlich ein daher kommender Passant zu Boden. Man trug ihn ins Haus und benachrichtigte sofort den Arzt. Später erschien die Sanitätskolonne, die den Transport zum Krankenhause vornahm.

Detmold, 12. Juli. **(Ein Bittbrief.)** Ein Leser der Lipp. Landes-Ztg., zurzeit verreist und deshalb nicht in der Lage, dem Bittenden näher treten zu können, erhielt vor einigen Tagen das nachstehend abgedruckte hübsche Bittschreiben:

Hochverehrter Herr!

Hoffentlich werden Sie mir verzeihen, daß ich es wage Sie mit einer Bitte zu belästigen. Da ich größe Freude an Musik habe, so war es auch schon lange mein größter Wunsch, selbst ein Musikinstument, am liebsten eine Zither oder eine Violine zu kaufen, um selbst spielen zu können, aber bei der gegenwertigen Armut meiner Eltern ist es ein Ding der Unmöglichkeit, jemals daran zu denken und mein sehnlichster Wunsch würde wohl nie in Erfüllung gehen, wenn ich nicht zu Ihnen meine Zuflucht nähme und für Sie würde es nicht viel bedeuten, wenn Sie mir villeicht 3 oder 4 M dazu schenken würden, aber nun noch eine Bitte. Da ich es nicht über mich bringen würde, so zu Ihnen zu gehen, so dachte ich wenn Sie es folgendermaßen machen würden, so würde ich es auch bekommen können und es würde für Sie keine große Arbeit machen. **Also Sie binden das Geld in ein Tuch und binden um das Tuch einen Bindfaden, diesen binden Sie um einen der Eisenstäbe des Gitters am Wege vor Ihren Hause** dann würde ich wenn ich die Straße herunter ginge denn Bindfaden sehen können und ich wüßte dann sogleich Bescheid ich würde dann in den nächsten Tagen da vorbei gehen also bitte erfüllen Sie meinen Wunsch wodurch Sie mich namenlos glücklich machen würden sollte es Ihnen nicht möchlich sein dies sogleich zu tun dann tun Sie es doch später ich ofteer da vorbei gehen und jedesmal würde ich voll Hoffnung danach sehen. Sollte ich mich falsch ausgedrückt haben so bitte ich dies zu entschuldigen da ich keine rechte Zeit hatte und ich nicht wußte wie ich mir anders ausdrücken sollte. Es liegt nun in Ihrer Hand mich glücklich zu machen Sollten Sie sonst etwas von mir wünschen so können Sie es ja aufschreiben und mit in das Tuch stecken. Ich habe nun keine Zeit mehr und will schließen mit der fröligen Hoffnung, daß sich mein größter Wunsch nun bald erfüllen wird.

Hochachtungsvoll
Ein Hoffender.

Meinberg, 13. Juli. Die Eheleute Leibzüchter Boornemeier, Fissenknick, feiern heute das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Diestelbruch, 13. Juli. Hier hat sich der seltsame und historisch interessante Fall zugetragen, daß unter freiem Himmel eine Gerichtsverhandlung abgehalten wurde. Es geschah dies am Sonnabend, 6. d. M., und zwar unter einer großen Eiche auf dem Hofe des Landwirts W. Koffmann in Oberschönhagen. Es waren, was die Sache noch bedeutsamer machte, einige Dutzend Zeugen zu der Verhandlung geladen. Ueber den Streitpunkt wird uns nur mitgeteilt, daß es sich um einen Brunnen gehandelt habe. Leider schweigt sich der Berichterstatter darüber aus, aus welchem Grunde dieses an altgermanische Bräuche erinnernde Verfahren in diesem besonderen Falle beobachtet wurde. In unserer Zeit, die so gern an alte Bräuche wieder anknüpft, wäre es wohl nicht unangebracht, wenn ein derartiges Verfahren bei passenden Gelegenheiten wieder eingeschlagen würde.

Hameln, 12. Juli. Auf eine eigentümliche Art und Weise zu Tode gekommen ist der Zimmermeister Aug. Bödstedt in Wallensen. Beim Arbeiten an der Kreissäge sprang ein Stück Holz ab und traf den Unglücklichen mit großer Wucht gegen den Leib. Er erlitt schwere innere Verletzungen und wurde nach einigen Stunden von seinen qualvollen Leiden befreit.

Cassel, 12. Juli. In der Gastwirtschaft „Zur Aue" in Freya brach gestern morgen Feuer aus, das schnell um sich griff und sämtliche Baulichkeiten des Gasthauses total einäscherte. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Alfeld, 12. Juli. Auf der Stelle getötet wurde heute morgen der Hofbesitzer H. Klingebiel im benachbarten Brüggen. K. hatte ein neues Pferd vor einen Wagen gespannt und wollte damit vom Hofe fahren. Das Pferd ging durch und der Unglückliche wurde vom Wagen so unglücklich gegen einen Torpfeiler seines Hofes geschleudert, daß ihm der Kopf gespalten wurde.

Siegen, 11. Juli. Vier tödliche Unglücksfälle innerhalb 25 Stunden sind von hier und nächster Umgebung zu berichten. In der Marienborner-Straße wurde das zweijährige Söhnchen der Familie Giebeler vor den Augen ihrer Mutter, die strickend auf der Treppe saß und nicht auf das Kind achtete, von einem Fuhrwerk überfahren und augenblicklich getötet. — Im nahen Oberheuslingen flog dem Arbeiter Gimbel beim Bedienen der Kreissäge ein Stück Holz mit solcher Gewalt gegen die Brust, daß der Tod sofort eintrat. — Im benachbarten Herdorf kam ein 19jähriger Bergmann, der einzige Ernährer seiner hochbetagten Mutter, unter plötzlich niedergehende Erdmassen und wurde tot hervorgezogen. — Im nahen Weidenau wurde der Bergmann Heimbürger von niedergehenden Gesteinsmassen zu Tode getroffen.

Gladbeck, 12. Juli. Im Hause Brauck, Alte Landstraße 105, hat sich gestern eine Familientragödie abgespielt. Dort wohnt die Familie des Bergmanns Johann Lank. Die Familie, aus Mann, Frau und vier Kindern bestehend (der älteste Sohn ist 17 Jhare alt), soll sehr dem Trunke ergeben gewesen sein. Am Sonntag nachmittag hatte der Sohn seine Mutter in gröblicher Weise mißhandelt. Gestern nachmittag hat dann der Mann seine Frau zunächst erwürgt und dann mit einem Hammer schrecklich zugerichtet. Die Polizei hat die Tat dadurch entdeckt, daß ein Polizeibeamter in dem Hause eine Zustellung machen wollte, gerade in dem Augenblick, als der Mann die Leiche der Frau fortschaffen wollte. Der 17 Jahre alte Sohn, der nach der Tat geflüchtet war, konnte heute vormittag in Bottrop verhaftet werden.

Nordhausen, 12. Juli. Durch die Explosion eines Kessels erheblich verletzt wurde der Arbeiter Paul Hoche. Er wollte einen Benzinkessel, der seit längerer Zeit nicht benutzt worden war, löten. Dabei entzündeten sich die angesammelten Gase und die hervorschießenden Flammen verursachten die Verletzungen.

Oldentrup, 11. Juli. Wie schnell es oft mit einem Menschenleben zu Ende gehen kann, das zeigt folgender traurige Vorfall. Vor 14 Tage wurde unser Kollege und Mitarbeiter Hermann Gronemeier vom Falzziegelwerk Hagemann in Oldentrup an das Krankenbett seiner Frau gerufen. In der Absicht, sie zu pflegen, reiste er nach Hause, aber schon am folgenden Tage wurde er auch auf das Krankenlager geworfen. Während seine Frau nun wieder auf dem Wege der Besserung sich befindet, erhielten wir heute die traurige Nachricht, daß der Tod unseren Mitarbeiter dahingerafft hat. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren. Seine Gattin und 5 unmündige Kinder betrauern den Verlust ihres einzigen Ernährers.

Braunschweig, 12. Juli. Ein volles Geständnis legte der ungetreue Kassenbote Albrecht bei seiner richterlichen Vernehmung ab. Was ihn zu der Unterschlagung veranlaßte, weiß er selbst nicht und meint, er müsse, als er den Entschluß faßte, wohl nicht recht bei Sinnen gewesen sein. Trotzdem hatte er seine Vorbereitungen zur Flucht mit großer Sorgfalt getroffen, sodaß es ihm leicht möglich gewesen wäre, zu entkommen, wenn ihn nicht doch ein Rechenfehler unterlaufen wäre. In Peine wollte er sich neu ausrüsten, da er sich sagte, daß man ihn nicht in einer Kleinstadt, sondern zuerst in den Großstädten suchen würde. Von dort wollte er dann mit einem Automobil das Land seiner Sehnsucht, Holland, erreichen. Da er nicht sofort den passenden Anzug bekam, auch das Beschaffen des Automobils ihm mißlang, wurde seine Weiterfahrt verzögert und ihm dadurch der Strick gedreht. Die veruntreute Summe betrug im ganzen 34 705 M, die noch bei ihm vorgefunden wurden. Auch 300 M von seinen Ersparnissen nahm er mit auf die Reise und beschaffte sich damit die fehlenden Sachen, während er Frau und Kind hier zurückließ. Nach der Vernehmung wurde er wieder ins Untersuchungsgefängnis abgeführt.

Celle, 12. Juli. Ein Eisenbahnunfall, der glücklicherweise ohne ernste Folgen für die Passagiere verlief, ereignete sich heute morgen bei Ehlershausen. Von dem um 9 Uhr 28 Min. von Celle abfahrenden D-Zuge Nr. 26 entgleisten die beiden letzten, dicht besetzten Personenwagen und bohrten sich in den Sand. Der Zug wurde gleich zum Halten gebracht und die Reisenden in die anderen Wagen übergeführt. Darauf setzte der Zug ohne die beiden entgleisten Wagen seine Fahrt fort. Ein diesem D-Zuge folgender Nachzug mußte bis nach Celle zurückgebracht werden, um auf ein anderes Gleis übergeführt werden zu können. Der Unfall ist wahrscheinlich auf große Dehnung der Schienen infolge der Hitze zurückzuführen. Von Celle u. Lehrte wurden sofort Hilfsmannschaften an die Unfallstelle entsandt.

Bremen, 12. Juli. Mit schweren inneren Verletzungen der Krankenanstalt zugeführt wurde gestern ein junges Mädchen, das sich aus bisher unbekannter Ursache aus einem Hause in der Neustadt von der ersten Etage auf die Straße stürzte.

Kunst und Wissenschaft

Gutenberg-Bibel für die Harvard-Universität.

Der Pittsburger Millionär Harry Eltins Widener, der bei der Titanic-Katastrophe den Tod fand, hatte, wie jetzt bekannt wird, kurz vor seinem tragischen Ende die berühmte Gutenberg-Bibel käuflich erworben, welche eines der wertvollen Bücherexemplare in dem zur Versteigerung gelangten Bücherschatze des verstorbenen Millionärs Hoe war. Die Bibel ging bei der Versteigerung für 27 500 Dollar in den Besitz des bekannten Londoner Kunstkenners Quarittch über, von dem Widener sie erwarb. Mit den übrigen Bücherschätzen Wideners geht die interessante Bibel jetzt in den Besitz der als Erbin eingesetzten Harrard-Universität über.

Apotheken-Sonntagsdienst: Altst. Apotheke.

Viehmärkte.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Uebersicht über die an den Hauptmarktorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise. Die Preise sind in Mark pro 50 Kilogr. Schlachtgewicht bezw. Lebendgewicht (l bedeutet Lebendgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehgattung gezahlten Preis.

	Rindvieh		Hammel		Schweine
	Großvieh	Kälber	Schafe	Lämmer	
Aachen	60—91	64—110	82—94		73—76
Barmen	75—88	80—95	85—90		70—76
Berlin	67—93	62—129	64—98		64—74
Bremen	70—98	70—105	60—100		55—80
Breslau	55—88	69—88	54—94		67—78
Chemnitz	70—98	81—121	83—91		65—76
Danzig	30—48 l	33—88 l	25—39 l		44—55l
Dortmund	63—96	79—102	70—85		68—76
Dresden	60—102	80—120	73—98		63—77
Elberfeld	52—105	80—110	82—92		60—75
Essen	72—100	73—112	75—88		66—76
Frankfurt a. M.	59—104	86—105	—86		77—80
Hamburg	52—108	82—129	74—88		60—73½l
Hannover	65—95	80—97	70—90		65—76
Husum	60—91	—	31—42 l		44—52l
Kiel	57—84	70—115	65—96		48—57l
Köln a. Rh.	63—98	45—85l	72—88		66—77
Leipzig	63—104	40—61 l	35—49 l		60—78
Magdeburg	30—54l	35—83 l	35—46 l		66—76
Mainz	62—98	95—100	—		70—79
Mannheim	56—104	80—105	65—85		76—78
Nürnberg	83—90	59—80	54—80		74—80
Stettin	—	54—82	—		65—69
Zwickau	60—98	46—60 l	38—43 l		71—79

Aufgestellt am 11. Juli 1912. Mitberücksichtigt sind noch die am 10. Juli abgehaltenen Märkte.

Witterungsbericht vom 13. Juli.

Temperatur um 7½ Uhr vorm.: 21,0°
Höchste Temperatur des Vortages: 29,4°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 14,2°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 759,0 mm
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 764,5 mm
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr — mm
Wind: Still. Wetter: Klar.

Wetteraussicht für den 14. Juli.

Teils heiter, teils mehr bewölkt, warm, strichweise Gewitter.

Im Sommer Lebertran?

Natürlich — doch nur in Form von Scotts Emulsion genommen! Denn morgens, mittags und abends regelmäßig einen Löffel voll, dürfte eine vorzügliche, bequeme Weise sein, wieder zu Kräften zu kommen. Auf diese Art hat sich Scotts Emulsion für Erwachsene und Heranwachsende seit bald 40 Jahren bewährt, denn es ist ihr Hauptvorzug gegenüber gewöhnlichem Tran, daß sie bei größerer Wirkungskraft zu jeder Zeit, auch bei der größten Hitze, zuträglich ist und sich gut hält. Ein Versuch wird dies am besten bestätigen, nur muß es Scotts Emulsion sein, keine Nachahmung. (3669)b

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,5, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0, Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Die gegenwärtige durch den trocknen Sommer im vorigen Jahre entstandene Futterknappheit zwingt den Landwirt, sowohl Wirtschafts- und Fabrikationsabfälle reichlicher zu füttern, als auch oft sehr minderwertige Futterstoffe zu verwerten, wie er sie in andern Jahren nicht verabreichen würde. Natürlich läßt die Schmackhaftigkeit und Verdaulichkeit derartiger Futtermittel oft viel zu wünschen übrig, denn es fehlen ihnen gewöhnlich die notwendigen Reiz- und Würzstoffe, und da auch ihr Nährsalzgehalt meist gering ist, so kann eine schnelle Entwicklung der Nutztiere vielfach nicht erzielt werden. Von großem Vorteil ist es daher, als würzende, nährsalzreiche Futterbeigabe **M. Brockmann's Zwerg-Marke** in jeder Tierhaltung anzuwenden. Durch die Zwerg Marke, dem echten Nährsalz-Futterkalk mit Drogen, wird Futter jeder Art schmackhaft, vollwertig und überaus bekömmlich, sie steigert die Freßlust enorm und belebt die Verdauung außerordentlich, so daß Wachstum und Wohlbefinden der Tiere auffällig gefördert werden.

Die Wirkungen der Zwerg-Marke machen sich bemerkbar in raschem Fleisch- und Fettansatz, in starker Kräftigung des Knochengerüstes und in einer wesentlichen Erhöhung der Milch- und Eierproduktion. Mast und Zucht werden erheblich abgekürzt und bringen daher höchste Erträge. Jedem, der Tiere hält, ist zu empfehlen, wegen eingehender Orientierung über diese Fragen die interessante Broschüre „Aus der Praxis" durchzulesen, welche die chem. Fabrik zu Leipzig-Eutritzsch von M. Brockmann kostenfrei versendet.

Anhaltische Bauschule Zerbst
Lehrpl. kostenfr. durch die Direkt.
Beginn des Sommersemesters 10. April
Beginn des Wintersemesters 22. Oktbr.
Gleichberecht. mit den Kgl. Preuss. Baugewerkschulen. Vom Verbande Deutscher Baugewerksmeister anerk.
Hoch-, Tiefbau-, Steinmetztechn.

„Wenn Sie von hartnäckigen **Flechten** juckenden Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zucker's „Salunderma" rasche Hilfe". Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei C. Meves, Adler-Drogerie.

Flechtenkranken
aller Art, Jucken, Krätze, Hämorrhoiden, offene und geschwollene Beine teile ich jedem gerne schriftlich oder mündlich mit, wie sich jeder selbst davon befreien kann.
Frau Stricker, Brackwede 82. Niederstraße 108. Telefon 1380.

Schmackhaftes Gemüse erzielen Sie mit einigen Tropfen MAGGI's Würze
Erst beim Anrichten beifügen.

Louis Ranzow

Alter Markt 7

Manufaktur :-: Modewaren :-: Konfektion

Mein diesjähriger

Sommerwaren-Ausverkauf

beginnt am Montag, den 15. Juli mit 15 bis 20 Prozent Rabatt.

Gestern abend 10 Uhr entschlief sanft nach längerem, schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden meine liebe Gattin, meine gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanne Möller

geb. **Höning**

im 43. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herford-Stiftberg, den 12. Juli 1912.

Die Beerdigung findet am Montag, den 15. Juli, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Stadtholzstrasse 73, aus statt. 3716

Die Verlobung unserer Tochter **Hedwig** mit Herrn **Fritz Verleger** beehren wir uns anzuzeigen. (3722)

Heinr. Fürhoff u. Frau
Johanne, geb. Strenger.

Herford, im Juli 1912.

Hedwig Fürhoff
Fritz Verleger
Verlobte

Herford Lübeck
Juli 1912.

Kostenlos

vermittelt Stellen jeder Art der

Städtische Arbeitsnachweis

Waisenhausstr. 1 **Herford** Fernsprecher 102.

Abteilung für weibliches Personal:

Gesucht werden zu sofort, 1. Sept. und 1. Oktober: 2 Köchinnen, 1 Stütze, 2 Küchenmädchen, 61 Haus- und Küchenmädchen, 1 Zweitmädchen, 5 Zimmermädchen, 3 Haushaltslehrlinge, 1 Verkäuferin, 1 Lehrmädchen für Laden, 5 Landmädchen. Stellung suchen: 2 Köchinnen, 1 Stütze zum 1. Oktober.

Abteilung für männliches Personal:

Gesucht werden: 2 Bäcker, 6 Zigarrenarbeiter, 1 Maschinenschlosser, 2 Schmiede, 1 Drechsler, 9 Tischler, 2 Sattler, 4 Klempner u. ausw., 2 Stellmacher, 3 Schuhmacher, 8 Schneider, 6 Zimmerer, 3 Maler, 7 Dachdecker, 3 junge Hausdiener. Stellung suchen: 1 Maurer, 1 Kontorist, 1 Heizer (Reservist) z. 1. Oktober.

Brinkmanns Garten

Sonntag den 14. Juli

von vormittags 11¼ Uhr bis nachmittags 7 Uhr:

Frei-Konzert.

Abends von 8½ Uhr an:

Grosses Sommer-Fest

Konzert und Ball der städt. Kapelle.

Feuerwerk.

Brillante Beleuchtung des Gartens.

Entree 30 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte im Saale statt.

Gasthof zum Bahnhof

Sonntag, den 14. Juli

Tanz-Vergnügen.

Ia. Puddingpulver

3 Päckchen 15, 20 und 25 Pfg. empfiehlt

Heinrich Nolting, Rennstraße.

Kameradschaftl. Verein

e. V.

3. Komp. Radewig.

Das diesjährige 3684

Garten-Fest

findet am **Sonntag, den 14. Juli** beim Kameraden Ernst Kittler (Bahnhofs-Hotel) statt, wozu die Kameraden mit ihren Familien freundlichst eingeladen werden.

Der Hauptmann.

Turn-Gemeinde

E. V.

M. d. D. T.

Sonntag, den 14. Juli

Turngang

der Männer- u. Zöglingsabteilung nach Wehrendorf.

Abmarsch 2,15 ab Lübbertor.

Der Turnwart.

3622 **Hannoversche**

Bruchheil-Anstalt

Hannover, Wiesenstr. 60 (für **Bruchleiden ohne Operation**, Prospekt frei) ist bis zum 8. August **geschlossen.**

Dr. Wollermann, Arzt.

Von der Reise zurück!

Dr. König

Spezialarzt

für Bauch-, Chirurgie- u. Frauen-Krankheiten.

Näherinnen

für weiße Jacken und Tropenanzüge bei höchsten Löhnen gesucht.

Alfermann & Jakobi.

Fixe

Arbeiterinnen

für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn suchen

G. A. Landwermann u. Co.

Papierwarenfabrik

Mehrere

Arbeiterinnen

sowie jugendliche 3695

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Weinrich & Drüge.

Jüngeres Mädchen

wird gesucht zum 1. Oktober von

Frau Lehrer Kropp

3723 Hermannstr. 18.

Leistungsf. Kleiderfabrik sucht zum baldigen Eintritt einen **tüchtigen erfahrenen** 3724

Reisenden

für eingeführte Tour. Nur Herren, die gute Erfolge nachweisen können, wollen sich unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit und ihrer Gehaltsansprüche melden. Offerten unter K. B. 1503 an Rudolf Mosse, Cöln.

Ein gewandter

Füller

für Crem-Chokoladen sowie mehrere jugendliche

Arbeiter

für die Chokoladen-Fabrik gesucht. 3692

Gebrüder Nolting.

Einen kräftigen 3714

Jungen

für die Kocherei suchen

Wittenstein & Steuer.

Tüchtiger fachkund.

Möbelvertreter

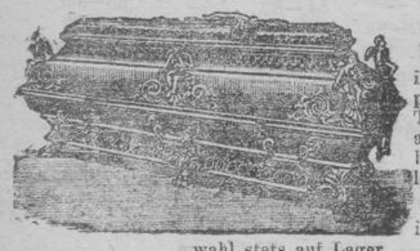
Sitz Frankfurt a. M., sucht Vertretung erstklassiger Firmen in Zimmer- und Küchenmöbel. Off. unt. **F. M. 3712** a. d. Exped.

Ca. 100 Ruten

Roggen

auf dem Halm (an meinem Fabrikgrundstück gelegen) sofort zu verkaufen. 3684

L. Flesch, Eisengießerei.



Mein

Sarglager

in Eichen, Pitchpine, Kiefern- u. Tannen-Särge in allen Dimensionen bringe in empfehlende Erinnerung.

Leichenwäsche

in grosser Auswahl stets auf Lager. 5620

H. Müller, Friedrichstrasse 1 (Renntor).

Am **Dienstag, den 6. August, nachmittags 3 Uhr** sollen an Ort und Stelle die zur **Konkursmasse Langemeier in Spenge gehörigen Gebäude,** in welchem seit 45 Jahren Gastwirtschaft und Kolonialwarenhandlung betrieben ist, sowie die an der Chaussee Spenge-Bünde gelegenen **Ländereien,** die sich vorzüglich zu Bauplätzen eignen, verkauft werden.

Der Konkursverwalter.
Landwehrmann.



Zu Fabrikpreisen zu haben bei: **Carl Meves**, Adler-Drogerie, **Carl Schmidt**, Drogen. 2011

Zwangs-Versteigerung.

Am Montag, den 15. Juli, nachmittags 1 Uhr versteigere ich in meinem Auktionslokale **Wirtschaft Ellerbrake in Wallenbrück:**

1 Partie Kleiderstoffe, Bukskin, Handtuch, Drell, Schürzennessel, Normalhemden, Schirme, Wäsche, Bettinlett, Bettdecken, Ess-, Kaffee- u. Wasch-Service, 1 Kutschwagen, 1 Pferd, 2 Gemälde, 20 Bände Meyers Lexikon, 3 Sofas, 1 Glasschrank etc.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. 3733

Wittenburg, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Zur Beaufsichtigung der Maschinen auf dem hiesigen Schlachthofe an jedem 3. Sonntag wird ein mit den einschlägigen Obliegenheiten vertrauter

nüchterner Mann

zu sofortigem Antritt gegen erhöhten Lohn gesucht.

Meldungen sind baldigst beim Herrn Schlachthof-Direktor Beerhoff anzubringen.

Herford, den 10. Juli 1912. 3726

Der Magistrat. Dr. Heß.

Bekanntmachung.

Die Zinsscheine Reihe VI Nr. 1 bis 20 zu den 3½% igen Prioritäts-Obligationen III. Serie Lit. B. der Bergisch-Märkischen Eisenbahn über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1922 nebst den Erneuerungsschreiben für die folgende Reihe werden

vom 1. Juli d. J. ab

ausgereicht und zwar

durch die Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW 68, Oranienstraße 92/94,

durch die Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank) in Berlin W 56, Markgrafenstraße 46a,

durch die Preußische Zentralgenossenschaftskasse in Berlin C 2, am Zeughause 2,

durch sämtliche preußische Regierungshauptkassen, Kreiskassen, Oberzollkassen, Zollkassen und hauptamtlich verwaltete Forstkassen,

durch sämtliche Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und sämtliche mit Kasseneinrichtung versehene Reichsbanknebenstellen, sowie durch diejenigen Oberpostkassen, an deren Sitz sich keine Reichsbankanstalt befindet.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinsscheinreihe berechtigenden Erneuerungsscheine, (Anweisungen, Talons) den Ausreichungsstellen einzuliefern sind, werden von diesen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Obligationen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind. 3725

Berlin, den 10. Juni 1912.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
von Bischoffshausen.

Bekanntmachung.

Die Gerichtsferien beginnen am **15. Juli** und endigen mit dem 15. September cr.

Während dieser Zeit ist ordentlicher Sprechtag für den ganzen Amtsgerichtsbezirk:

a) in Vormundschafts- und Nachlaßsachen nur Dienstags,

b) in Grundbuchsachen nur Donnerstags.

Herford, den 11. Juli 1912. 3732

Königliches Amtsgericht.

Konzerthaus „Jägerhof".

Rennstr. 23. Fernruf 603

Erstes und vornehmstes Vergnügungslokal am Platze.

— Direktion: H. Oberschelp. —

Täglich große Künstlerabende.

4 Damen 3 Herren

Tanzschule.

Privat-Unterricht zu jeder Zeit im eigenen Parkettsaale.

J. Römkens u. Frau

Herford, Unter den Linden 3.

Fernsprecher 572.

Detmolder 1 Mark-Lose

zu haben in allen Loshandlung.

Ziehung am 26. und 27. Juli 1912,

Hauptgewinn:

1 vollständiges elegantes Gespann (Wagen mit 2 Pferden und Geschirr) im Werte von ca.

Mark 3000

ferner: **Füllen, Rindvieh, Fahrräder, Nähmaschinen, landwirtsch. Maschinen und sonstige Gegenstände.**

Wiederverkäufer erhalten Vorzugsbedingungen.

General-Vertrieb:

A. Cronemeyer, Detmold

Vertrieb für Herford:

„Herforder Zeitung für Stadt und Land".

Artillerie-Verein.

Sonnabend, den 13. Juli, abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal **A. Kleine.**

Tages-Ordnung:

1. Stiftungsfest.
2. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erforderlich. **Der Vorstand.**



Fr. Werpel, Herford



Vorteilhft. Bezugsquelle sämtl. **Musik**instrumente aller Art etc. für Vereine, Orchest. Schule, Haus. Eigene Reparaturwerkstatt.

Bekanntmachung.

Als unanbringlich lagert hier ein Einschreibbrief aus **Löhne** (Westf. Bahnh.) vom **4. März 1912** nach **Agram.**

Der unbekannte Absender wird aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen zu melden; andernfalls wird der Inhalt zum Besten der Postunterstützungskasse verwertet werden. 3717

Kaiserl. Oberpostdirektion.

Gut erhaltener **Kinderwagen**

billig zu verkaufen.

Mindenerstraße 90.

Eine Besitzung

in bester Lage Mindens, in der lange Jahre ein gutes Drogen- und Kolonialwaren-Geschäft betrieben ist, preiswert abzugeben. Offert. unter 3731 an die Exp. d. Ztg.

Suchen Sie Käufer oder **Teilhaber**

für Geschäft, Fabrik- od. Gewerbebetrieb, Haus- und Grundbesitz, **so sind Sie solche sof. durch**

E. Kommen Nachf. (Inh. C. Otto)

Köln a. Rh., Kreuzgasse 8.

Za. 3000 kapitalkräft. Reflektanten sind allerorts für allerh. Objekte notariell nachweisbar vorhanden. **Abschlüsse werden fortlaufend erzielt.** Verlangen Sie kostenfreien Besuch.

Im Neubau Ahmserstraße, 2 Minuten vom Bahnübergang, **abgeschlossene** 3669

Etage

mit großem Garten, 5 Räume, Balkon, Bodenkammer, Gas- u. Wasserleitung mit allen Zubehör zum Preise von 450 Mark an ruhige Mieter zu vermieten.

Gottlieb Meyer
Maurermeister.

---

2 abgeschlossene

Wohnungen

3—4 Räume und Zubehör, Gas- u. Wasserleitung vorhanden zum 1. Okt. oder später zu vermieten. Nachzufr. i. d. Exp. d. Ztg. u. 3706.

Im Hause „Alter Markt 6" zum 1. Oktober oder später eine

1. Etage

5 Zimmer mit Zubehör preiswert zu vermieten. Näheres bei Herrn **W. Tüscher**
Alter Markt 6.

Zu vermieten:

Zu Oktober 3541

Wohnung

für stille kl. Familie. 275 Mk.

Vordriede, Karlstr. 16 (Renntor).

Zu meinem Hause ist die abgeschlossene 3686

1. Etage

5 große Zimmer nebst Zubehör und die

2. Etage

4 Zimmer nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.

Beide Wohnungen können evtl. auch zusammen vermietet werden.

Rennstraße 9.

Abgeschl. Etage

5 Zimmer, Balkon u. Speisekammer zum 1. Okt. zu verm. Preis 400 Mk. Offerten an die Exp. d. Ztg. unt. W. W.

Herrschaftl.

Wohnung

wegen Fortzug sofort zu vermieten.

Hansastr. 71.

Ia. Paniermehl

empfiehlt

Heinrich Nolting, Rennstraße.

Von sicherem Zinszahler werden

14000 Mk.

gegen absolute Sicherheit zu leihen gesucht.

Schriftliche Angebote u. **S. M.** an die Geschäft. d. Bl.

Ellerhusens pulverisierte Oelfarben

Bernsteinfußbodenlack in versch. Sorten

sowie staubfreies Fußbodenöl

billigst bei

Robert Husemann

Göbenstraße 17

Drogen- u. Kolonialwarenhandl.

Technikum Hochbau, Maschinenbau, Zieglerschule, Heizerschule,

Elektrotechnische Schule. Beginn Ende Oktob. Vorunterr. Anf. Okt. Satzungen kostenfr. **Lemgo** i. L.

Käse Holsteiner Holländer 33

fettige u. schnittige Ware kein Kunstprodukt, sondern Naturware, netto **9 Pfd. nur Mk. 3.15;** Bahnkörbe mit ca. **40 Pfd.** Inhalt per **Pfd.** nur **34** Pfg. liefert ab hier unter Nachnahme **Heinrich Krogmann**, Norddorf i. H. 396.

Garantiert reinen

Bienen-Honig

neuer Ernte per Pfd. **1.20** M. empfiehlt

Aug. Böske

3609 Göbenstraße.

Färberei Münzer



chem. Wäscherei

15 Steinstrasse 15

Fernruf 493

hält sich bei vorkommenden Bedarf dem Wohlwollen geehrter Herrschaften bestens empfohlen.

Ältestes und leistungsfähigstes Geschäft dieser Branche am Platze.

Holzwolle

bestes Verpackungsmaterial in verschiedenen Sorten, preiswert vorrätig. 3707

F. Raabe

Herford, Fernspr. 41.

Wer einen echten, rechten, guten, alten Tropfen liebt, der trinke

Elmendörfer

er ist und bleibt der beste Kornbranntwein

überall!

Jährl. Versand über 1 Million Flaschen.

Brennerei Elmendorf

Gegr. Anno 1629. Isselhorst i. Westf.

Backsteine

sind wieder vorrätig auf der Dampfziegelei am Laugenberge in Herford. 3670

Gottl. Meyer, Maurermeister

Eine erfrischende Lektüre

ist die auf dem ganzen Erdenrund verbreitete Münchner „JUGEND", die gegenwärtig im 15. Jahrgang erscheint. Interessenten erhalten Probenummern kostenfrei in jeder Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom Verlag der „JUGEND", München, Lessingstr. 1. :: :: Quartalspreis 4 Mark. :: :: Die Lektüre der „JUGEND" ist auch wegen ihres Reichtums an Bildern (darunter jährlich etwa 250 farbige), welche sich als Wandschmuck eignen,

für jeden Gebildeten unentbehrlich!

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag: Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.